



## Clash of generations

.....Gerechtigkeit ist  
.....mehr als Rente

.....gegeneinander -  
.....nebeneinander -  
.....miteinander

## Inhalt

Editorial .....	3
<b>Thema</b> .....	<b>4</b>
Rosige Aussichten oder nur ein frommer Wunsch?! ...	4
Über die Jugend und andere Krankheiten .....	7
Der Zusammenprall der Generationen .....	11
Lasst uns miteinander reden! .....	14
Kurzinterviews .....	17
Impuls .....	19
Pinwand .....	20
<b>BDKJ</b> .....	<b>22</b>
kja .....	30
<b>Verbände</b> .....	<b>34</b>
<b>Region/Leute</b> .....	<b>36</b>
<b>Leute und Fakten</b> .....	<b>37</b>

REDAKTIONSSCHLUSS  
DER NÄCHSTEN  
AUSGABE: 01.07.2013

Thema:  
Die prophetische  
Kraft der Jugend

## Impressum

### Herausgeber:

Bund der Deutschen Katholischen  
Jugend (BDKJ) Diözesanverband  
Würzburg

### Mitherausgeber:

Kirchliche Jugendarbeit  
Diözese Würzburg (kja)

### Verantwortlich:

Lukas Hartmann

### Redaktion:

Monika Cupok, Lukas Hartmann,  
Bernhard Lutz, Jessica Lutz,  
Christoph Schlämmer und Anna  
Stankiewicz

### Kontaktadresse:

Redaktion Meteorit  
Kilianeum - Haus der Jugend  
Ottostraße 1, 97070 Würzburg  
fon: 0931 386-63141  
E-Mail: [bdkj@bistum-wuerzburg.de](mailto:bdkj@bistum-wuerzburg.de)  
[www.bdkj-wuerzburg.de](http://www.bdkj-wuerzburg.de)

### Layout:

Florian Sußner

### Lektorat:

Susanne Backmund, Würzburg

### Druck:

Vinzenz Druckerei, Würzburg

### Auflage:

2.200 Stück

### Bezugshinweis:

Kostenloser Bezug über die  
BDKJ-Diözesanstelle.

Titelseite: © Jan Roemer / [www.jugendfotos.de](http://www.jugendfotos.de)

# Editorial



© POW

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

meine Großeltern liebten ihren Hof. Sie waren sehr stark mit ihrem Heimatort verbunden. Weitergabe von Werten und der sonntägliche Gottesdienstbesuch prägten sie. Für ihre Kinder und Enkel wollten sie das Beste. Waren meine Großeltern so anders als die jetzige Generation? Sie lebten in einer Zeit, die eigene Herausforderungen mit sich brachte. Den heutigen Zeichen der Zeit muss sich die jetzige Generation stellen. In diesem Heft wollen wir einen Anfang machen und das Zusammenleben von Jung und Alt genauer betrachten.

Dabei ist die Generationenfrage weitaus mehr als Begriffe wie „Generationenvertrag“ oder „Mehrgenerationenhäuser“. Da geht es um Wertschätzung, gegenseitiges Lernen und nicht zuletzt um Verant-

wortung und das Entwickeln einer Zukunftsperspektive.

In der aktuellen Ausgabe des Meteorits betrachten wir den „clash of generations“ aus verschiedenen Blickwinkeln und werben um ein Aufeinander-Zugehen von Jung und Alt.

Das Leben meiner Großeltern verlief gänzlich anders als mein eigenes, trotzdem habe ich viel von ihnen gelernt, das mich sehr beeinflusst, das ich gern weitergeben möchte.

Viel Freude beim Lesen!

Für das Redaktionsteam

*Anna Stankiewicz*  
*Pädagogische Leitung der kja*





© Franziska Winkler/www.jugendfotos.de

## Rosige Aussichten oder nur ein frommer Wunsch?!

### Generationengerechtigkeit in der Rente

Aufgrund ihrer Aktivität und Gesundheit im hohen Alter können es meine Großeltern genießen, an sonnigen Nachmittagen vor ihrem Haus in der Sonne zu sitzen und sich in vollen Zügen an ihrem Ruhestand erfreuen. Wenn ich sie so sehe, beschleicht mich nicht selten die Befürchtung: Das Leben, das meine Großeltern heute völlig zu Recht führen, wird nicht das meiner Generation im Alter sein. Denn der demographische Wandel schlägt zu. Und droht (m)einer ganzen Generation mit Altersarmut statt Ruhestand. Bereits 2035 wird nach einer Berechnung des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland im Rentenalter sein. Während im Jahr 2008 auf einen Rentner bzw. eine Rentnerin 3,5 Beitragszahlende kamen, werden

2030 nur noch 2,3 Erwerbstätige einen Rentner bzw. eine Rentnerin finanzieren. Dies belastet die junge Generation von heute gleich doppelt: Sie werden mehr für die heutigen und morgigen Rentner bezahlen und selbst weniger Rente bekommen. Der Generationenvertrag stößt an seine Grenzen. Zugleich hat sich die Arbeitswelt in den letzten Jahren grundlegend verändert. Unbezahlte Praktika, Minijobs etc. haben an vielen Stellen die früher regulären Beschäftigungsverhältnisse ersetzt oder gewandelt. Den „einen Beruf“, den man vom Ende der Ausbildung bis zum Eintritt in den Ruhestand ausübt, gibt es häufig nicht mehr. Viele junge Menschen müssen damit rechnen im Laufe ihres Lebens verschiedene Berufe zu ergreifen, machen diverse Jobs

und arbeiten in unterschiedlichen Bereichen. Diese so genannten Bastelbiographien führen jedoch zu lückenhaften Erwerbsbiographien und diese wiederum zu lückenhaften Versicherungsbiographien.

#### Ist die Rente sicher?

Laut einer aktuellen Studie von TNS Infratest fürchten sich schon heute über 60 % der 17- bis 27-Jährigen davor, im Alter zu verarmen. Von Aufbruchstimmung und einer bejahenden Lebenseinstellung sind also viele mit Blick auf das Alter weit entfernt. Gerade junge Beschäftigte sind konfrontiert mit unsicheren Beschäftigungsverhältnissen und geringen Löhnen, während gleichzeitig der Arbeitsdruck auf die einzelnen Arbeitnehmerin und den einzelnen Arbeitnehmer

steigt. Wenn jedoch die Zahl der Niedrigentlohnerten steigt und das Rentenniveau weiter sinkt, lässt das die junge Generation an der Zukunftsfähigkeit des Rentensystems zweifeln und das Interesse an der Altersvorsorge sinkt, weil man „sowieso nix mehr bekommt“. Insbesondere die Geringverdienerinnen und -verdiener von heute sind die Verliererinnen und Verlierer des Rentensystems von morgen, vor allem in einer Gesellschaft, in der die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklafft. Das bestehende System verfestigt diese Entwicklung auch im Alter, weil es im Laufe der Erwerbsjahre dazu führt, dass

diejenigen, die im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit bereits sehr gute Verdienste haben, privat auch gut vorsorgen können - sie erhalten staatliche Zuschüsse und können weitere Geldanlagemöglichkeiten nutzen. Für diejenigen, die trotz Arbeit arm sind, bedeutet die derzeitige Entwicklung Armut am Rande des Existenzminimums. Fast die Hälfte der Geringverdienerinnen und -verdiener kann sich eine private Altersvorsorge nicht leisten - gerade weil sie in Zeiten der Familiengründungs- und Berufseinstiegsphasen jeden Euro benötigen, um nicht in die Armutsfalle abzurutschen.

### Frauen trifft es härter

Von dieser Armutsfalle sind Frauen stärker betroffen als Männer. Noch immer besteht eine relativ einseitige Rollenverteilung in der Erziehungs- und Pflegearbeit und noch immer führt das dazu, dass Frauen nach ein paar Jahren Jobpause große Schwierigkeiten haben, wieder an ihr vorheriges Lohnniveau anzuknüpfen. Zudem müssen junge Frauen öfter ungewollt auf Teilzeitbeschäftigungsmodelle ausweichen als junge Männer und verdienen weiterhin 22 % weniger als das männliche Geschlecht - mit Blick auf ihre spätere Altersversorgung alles Faktoren, die Altersarmut weiblich machen.



© Timo Schwarzl/www.jugendfotos.de

Viele junge Erwachsene bezweifeln, dass es ihnen im Alter so gut geht wie ihren Großeltern.

Dazu kommt eine hohe Anzahl Solo-Selbstständiger, die oftmals nicht genug verdienen, um ausreichend private Vorsorge betreiben zu können und die Probleme haben, finanziell fürs Alter vorzusorgen.

Doch im Zuge von Wahlen und damit einhergehenden Wahlversprechen wird oftmals lieber den kurzfristigen Wahlerfolgen der Vorrang gewährt, anstatt einer langfristigen, nachhaltigen Politik. Eine alternde Gesellschaft unterliegt der Gefahr, die jungen und nachwachsenden Generationen zu vernachlässigen. Im Zuge der beginnenden „Herrschaft der Alten“, wurden bereits im Vorfeld der letzten Bundestagswahl Rentengeschenke verteilt. Wenn im Jahr 2035 dann die Hälfte der Bevölkerung das Rentenalter erreicht hat, macht diese 60 % der Wählerschaft aus. Die Forderung des BDKJ, durch die Absenkung des Wahlalters einen größeren Teil der jungen Menschen an der gesellschaftlichen Entwicklung zu beteiligen, kann dabei nur ein Puzzleteil einer Politik sein, die das Augenmerk ihrer Entscheidungen auch auf die jungen Menschen legt und Möglichkeiten schafft, um junge Menschen in der Kommune und auf weiteren Ebenen an den politischen Entscheidungen zu beteiligen.

### Eine solidarische Gesellschaft für alle

Für das Ziel einer wirklich solidarischen Gesellschaft bedarf es zukunftsfähiger politischer Entscheidungen. Solidarisch sein heißt dabei, alle mit einzubeziehen und besonders beitragsstarken Gruppen nicht zu erlauben, sich extra abzu-

sichern und sich damit aus der Solidargemeinschaft herauszulösen. Hierzu gehören eine Vielzahl von Verbeamteten, Selbstständigen, Freiberuflerinnen und Freiberuflern sowie Menschen, die von Kapitaleinkünften leben.

Im Zuge der Entwicklung einer generationengerechten und solidarischen Gesellschaft treten wir, der BDKJ, bereits seit einigen Jahren mit unserer Vision „Solidarität - Chance für die Zukunft“ (Pinnwand S. 21) für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ein, bei welchem jede und jeder, egal ob er einer Erwerbsarbeit, Erziehungsarbeit, Bildungsarbeit oder ehrenamtlichem Engagement nachgeht, ein bedingungsloses Grundeinkommen erhält. Ein richtiger Schritt in diese Richtung wäre eine bedingungslose Grundrente, die nach den heutigen Berechnungen bei ca. 900 € liegen müsste, um existenzsichernd zu sein. Eine Grundrente als Schritt auf die Vision einer gerechteren Gesellschaft macht die Gleichwertigkeit von Erwerbsarbeit, Familienarbeit, Bildungsarbeit und ehrenamtlichen Engagement konkret.

Die Rente von heute und damit auch einen wichtigen Teil des Solidarprinzips unserer Gesellschaft finanziere ich persönlich gerne mit, noch lieber, wenn ich das Gefühl habe, dass ich ein wirklich solidarisches System mittrage, das die Schwächeren auffängt. Weil ich generationsübergreifendes Denken und Handeln in meinem langjährigen Engagement für die Kolpingjugend lernen durfte, bin ich der festen Überzeugung, dass wir nur in gelebter Solidarität zwischen Jung und Alt, aber auch

zwischen Arm und Reich, unsere Gesellschaft ein Stück besser machen können. Aber ich wünsche mir auch, dass ich ebenso wie meine Großeltern die Chance haben werde, im hohen Alter ohne große Sorgen auf der Bank vor dem Haus zu sitzen und mir die Sonne ins Gesicht scheinen lassen kann. Dafür versuche ich auch selbst so gut es mir möglich ist, vorzusorgen, dennoch weiß ich, dass nicht jede und jeder die Möglichkeit hat mit ihrem oder seinem Verdienst überhaupt privat vorzusorgen. Deshalb muss sich aus unserer Perspektive, der Perspektive der jungen Menschen, schnell etwas ändern, damit wir in Zukunft in einer solidarischen Gesellschaft leben können und Generationengerechtigkeit nicht nur ein frommer Wunsch bleibt!

**Lisi Maier**  
BDKJ-Bundesvorsitzende



Lisi Maier

Seit 2012 ist sie Bundesvorsitzende des BDKJ. Die gelernte Hauswirtschaftlerin studierte Politikwissenschaften, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und katholische Theologie. Anschließend absolvierte sie ihr Referendariat.

# Über die Jugend und andere Krankheiten

„Die Jugend“ ist schlecht. Das ist an sich nichts Neues. Seit Sokrates vor mehr als 2.000 Jahren heißt es über jede Jugend, sie sei schlimmer und unengagierter als die letzte. Woher kommt diese negative Einschätzung? Zunächst: Seit der Moderne wissen wir vieles, was wir über „die Jugend“ zu wissen glauben, aus den Medien. Und das ist größtenteils falsch. Medien sind keine objektive, wissenschaftliche Instanz, sondern ein Teil der kommerziellen Unterhaltungsindustrie. Sie bilden nicht die ganze Realität ab, sondern nur deren vermarktbarere Facetten. Sie fokussieren ihren Blick vor allem auf das Extreme und Negative. Drei besoffene Neonazis, die „Sieg Heil!“ gröhlen oder ein „Drogenvorfall“ in der Einrichtung erfahren so eine bundesweite Medienresonanz, die tagtägliche engagierte Arbeit von Verbänden, Initiativen, Schulen oder der Offenen Jugendarbeit sind der Lokalzeitung kaum ein paar Zeilen wert. Allerdings: Medien bestärken das schlechte Image der Jugend, sind jedoch nicht deren Ursache. Medien wirken nur da, wo ihre Botschaften bereits auf fruchtbaren Boden fallen. Medien können immer nur an dem andocken, was schon in den Köpfen der Menschen ist. Doch die Lebenseinstellungen der Menschen, das „Grundgefühl“ der Gesellschaft und das allgemeine Menschenbild der Erwachsenen, haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Bis in die 70er-Jahre hinein dominierte in den Medienöffentlichkeit und damit den Zeitgeist prägenden bürgerlichen, (links)liberalen Milieus eine trotz Faschismus aus den Aufbruchsjahren des 20. Jahrhunderts

hinübergerettete naiv-romantische Sicht des Menschen auch das Jugendbild: „Der Mensch ist gut“ (Leonhard Frank) - man muss ihm nur die geeigneten Rahmenbedingungen bieten, damit sich das Gute auch entfalten kann. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt: Der Mensch ist nicht mehr Hoffnungsträger, Motor und Wegbereiter von Fortschritt und Utopia, sondern in erster Linie zum Sicherheitsrisiko mutiert. Je weniger Grenzen die Staaten trennen, desto höher sprießen offenbar die Gartenzäune. Die Pluralisierung und Individualisierung unserer Lebenswelten bedeuten Chancen und Risiken; städtische Anonymität und die Flexibilisierung von Lebensplänen und -modellen sind ein Segen für selbstbewusste Menschen, erwecken aber auch kleinbürgerliche Ängste jeglicher Art. Viele Erwachsene sind verunsichert. Langfristige Lebenspläne, sichere Zukunftsperspektiven sind obsolet. Die einstmalige brave bürgerliche Mitte, verlässlicher Motor der progressiven Weiterentwicklung der Gesellschaft zu mehr sozialer Gerechtigkeit und politischer Demokratie, fährt nun die Ellbogen aus.

## Blitzableiter für gesellschaftliche Fehlentwicklungen

Die sich auf der Basis globaler Unsicherheiten verbreitende skeptizistische, kulturpessimistische Grundhaltung großer Teile der Erwachsenenbevölkerung bekommt insbesondere die Jugend zu spüren, die seit jeher gerne als Blitzableiter für gesamtgesellschaftliche Fehlentwicklungen genommen wurde. Ob Rechtsextremismus,

Gewalt, Kriminalität, Medien-, Alkohol- und Drogenkonsum - stets konzentrier(t)en sich sowohl die Medien als auch die Forschung auf die junge Generation. Sie gilt als respektlos und unpolitisch (und wenn politisch, dann auch noch in die falsche - rechtsextreme - Richtung), konsum- und markenverliebt; sie raucht, trinkt und kiffte zu viel und engagiert sich zu wenig; anstatt gute Bücher zu lesen, verstümmelt sie die deutsche Sprache in Chatrooms und SMS-Botschaften; statt reale Beziehungen zu knüpfen, sitzt sie autistisch vor dem PC und sammelt virtuelle „Freunde“ bei Facebook.

## Das repressive Revival

Und vor all dem muss die Jugend natürlich geschützt werden. Pädagogisch und „jugendschützerisch“ verbrämt werden jugendliche Freiräume immer weiter eingeschränkt. „Jugend heute ist von einem pädagogischen System fürsorglicher Belagerung umstellt, das ausufernde Präventionsdenken in unserer Gesellschaft stattdessen mit immer rigideren Kontrollwünschen aus, welches ganz besonders Jugendliche betrifft“, stellt Werner Lindner, Professor für Sozialwesen in Jena, fest und benennt nur ein paar Beispiele:

- Die flächendeckende Überwachung des städtischen Raums, vor allem der künstlichen Einkaufszonen, mit Kameras und privaten Sicherheitsdiensten, die besonders auf jugendliche BesucherInnen angesetzt werden;
- Der Ultraschallstörgeräusender Mosquito, der mittels



Schallwellen in hohen Frequenzbereichen zwischen 17 kHz und 18,5 kHz (die Menschen über 25 Jahren oft nicht mehr hören können) „herumlungernde“ Teenagercliquen vertreiben sollte,

- Polizeiliche Sonderkommandos in zahlreichen Städten z. B. gegen Graffiti-Sprayer;
- Die Verpflichtung für arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren, bei ihren Eltern zu wohnen, wenn sie Arbeitslosengeld oder eine andere staatliche Förderung haben wollen (Hartz-IV-Gesetz).

Lindners Fazit lautet, dass es „öffentliche, frei zugängliche und unverzweckte Räume, also Räume ohne vorab festgelegte Funktionserwartungen, kaum mehr gibt. Die Alltags- und Lebenswelten von Jugendlichen - insbesondere in den Städten - werden zusehends funktionalisiert, verdichtet, kommerzialisiert und der öffentlichen Überwachung und Kontrolle unterworfen.“

Vielleicht sind deshalb auch die virtuellen Welten für immer mehr Jugendliche so attraktiv. Mit Ausnahme von Facebook, das längst zum Massenportal geworden ist und immer mehr auch von älteren Generationen genutzt wird und daher qualitativ bereits in der Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen deutlich an Relevanz verliert, kennen die meisten Erwachsenen kaum die Namen dieser Sozialen Netzwerke. Die virtuellen Welten des elektronischen Universums sind weitgehend erwachsenen- oder zumindest eltern- und lehrerfreie Zonen. Jugendkulturen wie die Emos, Gothic Lolitas oder Visual Keis boomen derzeit dank des www - dort kann jede/r partizipieren, sich blitzschnell die neuesten Sounds, Moden und Styles aneignen. Auch wenn er oder sie eigentlich in einem Dorf wohnt und kein anderer jugendkulturell bewegter Mensch weit und breit zu sehen ist: Als Angehörige/r der weltweiten Netz-Community findet man immer Freunde und Freundinnen, die genauso denken wie man selbst.

### Die Fakten: Wir erleben gerade die bravste Jugendgeneration seit Jahrzehnten

Die Vermutung lautet: Immer mehr, immer jünger, immer brutaler, immer grenzenloser. Immer schlimmer, diese Jugend! Die Fakten sagen etwas anderes. Jugendgewalt und -kriminalität sinken seit Jahren. „Besonders signifikant ist der erneute Rückgang bei den jugendlichen Tatverdächtigen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Zurückgegangen sind in dieser Altersgruppe insbesondere die Anzahl der Tatverdächtigen bei der Gewaltkriminalität um fast 9%. Bei Sachbeschädigungsdelikten ist die Zahl der jugendlichen Tatverdächtigen um 10,1 % gesunken“, erläuterte das Bundeskriminalamt schon im Mai 2010.

Die aktuelle Repräsentativerhebung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) „Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011“ zeigt, dass der Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis unter Jugendlichen im Alter von 12 bis 17

Jahren in den letzten zehn Jahren kontinuierlich zurückgegangen ist.

### Brave Jugend - unpolitische Jugend?

Ein weiterer beständig wiederholter Mythos besagt, „die heutige Jugend“ sei unpolitisch. Befragt man Jugendliche selbst, bestätigen diese den Verdacht. Wer weiter nachhakt, stellt jedoch fest, dass Jugendliche offenbar Politik nur anders definieren: Politik wird von ihnen selten als Prozess und Chance der Gestaltung ihres eigenen Lebensalltags gesehen, sondern auf Partei- und Regierungspolitik reduziert, auf etwas Abstraktes, welches auf für sie unerreichbaren und undurchschaubaren Ebenen stattfindet. Der Begriff Politik ruft heute Assoziationen wie Korruption, Egoismus, Doppelmoral, Langeweile und Ineffektivität hervor; Politiker gelten als unehrlich oder unfähig und schon allein kulturell/ästhetisch als jugendfreie Berufsgruppe.

Dies alles führt zu dem seltsamen Ergebnis, dass sich heute nur rund 10 % der Jugendlichen selbst als „politisch engagiert“ einschätzen, gleichzeitig aber jeder dritte Jugendliche schon „mindestens einmal“ an Demonstrationen teilgenommen hat und jede/r vierte Jugendliche sich sogar regelmäßig unentgeltlich zum Beispiel in der sozialen Arbeit, im Umweltschutz, in antirassistischen Gruppen, Internet-Magazinen oder jugend-

kulturellen und Musik-Projekten betätigt.

Dennoch wäre es Unsinn, hier den Mythos einer allgemein engagierten Jugend zu verbreiten. Die Mehrheit jeder Generation ist bieder, spießig, konsumtrottelig und unengagiert. Das ist bei den Jungen kaum besser als bei den Alten. In einer Konsumgesellschaft ist selbstverständlich die Mehrzahl der Bevölkerung passiv, unkritisch, konsumsüchtig. Das ist der Preis, den wir zahlen müssen, damit dieses System überhaupt funktioniert. Ständig kaufen, was wir eigentlich nicht brauchen, kaufen statt selber machen, Massenprodukte statt kreative Eigenschöpfungen. Permanenter Konsum ist die Existenzgrundlage einer kapitalistischen, profitorientierten Gesellschaft. Das gilt auch für die Jugend. Wie sollte es auch anders sein: Schließlich haben sie es ja von uns so gelernt.

Wir leben in einer Gesellschaft der Couch-Potatoes, der mehrheitlich Nicht-Engagierten, der bloß Konsumierenden all dessen, was der bunte Markt uns offeriert - ob Politik oder Sport, Musik oder Theater, Freunde oder Ehepartner, Sex oder Gesinnung. Es sind stets nur Minderheiten, die sich in Konsumgesellschaften engagieren, die durch ihr Engagement aber zugleich - wie wir am Beispiel der Achtundsechziger gesehen haben - die gesamte Gesellschaft entscheidend prägen und verändern können.

### Nur sinnstiftendes Engagement

Jugendliche engagieren sich immer dann, wenn sie sich persönlich betroffen fühlen und daran glauben, durch ihre Aktivitäten wirklich etwas bewirken zu können. Kritischer als ihre Vorgänger-Generationen prüfen sie sehr genau, ob die Engagementangebote für sie Sinn machen.

Für knapp 20 % der Jüngeren sind Jugendkulturen - nicht Kirchen, traditionelle Jugendverbände und Vereine etc. - der bevorzugte Ort ihres Engagements, ihrer Freizeitgestaltung und - vor allem für die unter 18-Jährigen - ihrer Identitätsfindung. Jugendkulturen sind vielseitig und ganzheitlich, temporär und lebensweltlich orientiert. Natürlich könnten engagementwillige Jugendliche auch bei den Pfadfindern, im christlichen Chor oder bei der Freiwilligen Feuerwehr landen. Ihr Engagement ist überwiegend nicht grundsätzlich antiinstitutionell gemeint. Dass der Aufschwung jugendlichen Engagements bisher an Parteien, Gewerkschaften, Amtskirchen und zahlreichen traditionellen Jugendverbänden spurlos vorbeizieht, hat seine Ursache nicht in der Politik- und Institutionenfeindlichkeit der Jugend, sondern in der Jugendfeindlichkeit der Politik und der Institutionen - in ihrer Erstarrung zwischen taktischen Geplänkeln, tradierten Alt-Herren-Ritualen, bürokratischen Endlosschleifen und der Forderung nach bedingungsloser Anerkennung einer Autorität,



die nicht oder nur historisch begründet wird und nicht tagtäglich neu verdient werden muss.

### Es fehlt der Respekt!

Doch noch nie war die Erwachsenenwelt derart desinteressiert an der Kreativität ihrer Kinder. Respekt ist nicht zufällig ein Schlüsselwort fast aller Jugendkulturen. Respekt, Anerkennung ist das, was Jugendliche am meisten vermissen, vor allem von Seiten der Erwachsenen. Viele Erwachsene, klagen Jugendliche, sehen Respekt offenbar als Einbahnstraße an. Sie verlangen von Jugendlichen, was sie selbst nicht zu gewähren bereit sind, und beharren eisern auf ihre Definitionshoheit, was anerkennungswürdig sei und was nicht: Gute Leistungen in der Schule werden belohnt, dass der eigene Sohn aber auch ein exzellenter Hardcore-Gitarrist ist, die Tochter eine vielbesuchte Emo-Homepage gestaltet, interessiert zumeist nicht - es sei denn, um es zu problematisieren: Bleibt da eigentlich noch genug Zeit für die Schule? Musst du immer so extrem herumlaufen?

Dabei weiß jeder gute Lehrer/jede gute Lehrerin, welche SchülerInnen am meisten Stress verursachen: die Gleichgültigen, die, die sich für gar nichts interessieren, die keine Leidenschaft kennen, für nichts zu motivieren sind. Schule braucht heute nicht nur motivierte LehrerInnen, sondern auch engagierte, kreative, selbstbewusste SchülerInnen. Leider haben immer noch sehr viele Jugendli-

che wenig Anlass und Chancen, Selbstbewusstsein zu erwerben. Während die Armut der (deutschen) Gesamtgesellschaft sinkt, sogar die Kinderarmut, wächst die Jugendarmut ungebremst weiter. Die Schere zwischen denen, die fast alles haben, und denen, die an und unter der Armutsgrenze leben, öffnet sich weiter. Während „die Jugend“ heute in ihrer Gesamtheit zu einer der reichsten Generationen seit Jahrzehnten gehört, wird ein Drittel dieser Generation vom Reichtum und den Chancen der postmodernen „Multioptionsgesellschaft“ systematisch ausgeschlossen. Viele Junge fühlen sich schon mit 13, 14 Jahren „überflüssig“ in dieser Gesellschaft. Und auch die Schule - als der zentrale Lebensort aller Jugendlichen - ist offenbar oft nicht in der Lage bzw. willens, da gegenzusteuern. Sie hat es bis heute strukturell nicht verstanden, eine Anerkennungskultur zu entwickeln, die SchülerInnen für gute Leistungen belohnt statt für Versagen bestraft und herabwürdigt. Auch deshalb werden Jugendkulturen - und damit auch die kulturelle Bildungs- und Jugendarbeit - immer wichtiger: Hier können Jugendliche einmal selbst erfahren, dass in ihnen noch etwas steckt, dass sie kreative Fähigkeiten haben, die ihnen ihre Umwelt selten zutraut - bis sie sich selbst auch nichts mehr zutrauen.

„Kinder stark machen“ lautet ein zentraler Grundsatz pädagogischer Arbeit, denn starke Kinder und Jugendliche, selbstbewusste Menschen sind für viele problema-

tische Verführungen kaum anfällig. Oder wie es der Jugendforscher Wilhelm Heitmeyer einmal formulierte: „Glückliche Menschen werden keine Rechtsextremisten.“ Selbstbewusste Menschen müssen nicht andere diskriminieren, um sich selbst zu erhöhen; wer gelernt hat, Sprache und Kreativität einzusetzen, um sich selbst zu inszenieren, der braucht keine Gewalt. Kreatives (jugendkulturelles) Engagement ist immer auch ein Kompetenztraining. In ihren Jugendkulturen lernen Jugendliche, an einer Sache dranzubleiben, nicht sofort aufzugeben, selbst wenn mal etwas schiefgeht, zu organisieren, zu planen, sich und ihre Vorstellungen zu präsentieren und gegenüber anderen zu verteidigen.

*Klaus Farin*

### Klaus Farin

Arbeitet als Autor und Lektor in Berlin. Bis 2011 war er Leiter des von ihm gegründeten Archiv der Jugendkulturen, das als einzige Institution dieser Art in Europa Materialien über & aus Jugendkulturen sammelt, analysiert, archiviert und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellt ([www.jugendkulturen.de](http://www.jugendkulturen.de)). Seit 2011 ist er Vorstandsvorsitzender der von ihm ins Leben gerufenen Stiftung Respekt! Die Stiftung zur Förderung von jugendkultureller Vielfalt und Toleranz, Forschung und Bildung (siehe [www.respekt-stiftung.de](http://www.respekt-stiftung.de)).

## Der Zusammenprall der Generationen

„Meine Freunde kann ich mir aussuchen, meine Familie leider nicht.“ Das ist ein Spruch, dem ohne Zweifel jede und jeder schon einmal insgeheim zugestimmt hat. Wer hätte auch noch nie Anlass dazu gehabt, sich über die Peinlichkeit der eigenen Eltern aufzuregen, die Vergesslichkeit, vielleicht sogar Trotteligkeit der Großeltern zu bemitleiden, oder sich aus anderen Gründen der anderen Generationen seiner Familie zu schämen? Wie die eigene Oma lebt, was sie in ihrem Leben gut findet und was schlecht, das entspricht oft überhaupt nicht den eigenen Vorstellungen von einem spannenden und schönen Leben. Man kann vielleicht noch irgendwie nachvollziehen, warum sie ihr Leben lebt, wie sie es tut - aber nach dem gleichem Muster leben - niemals!

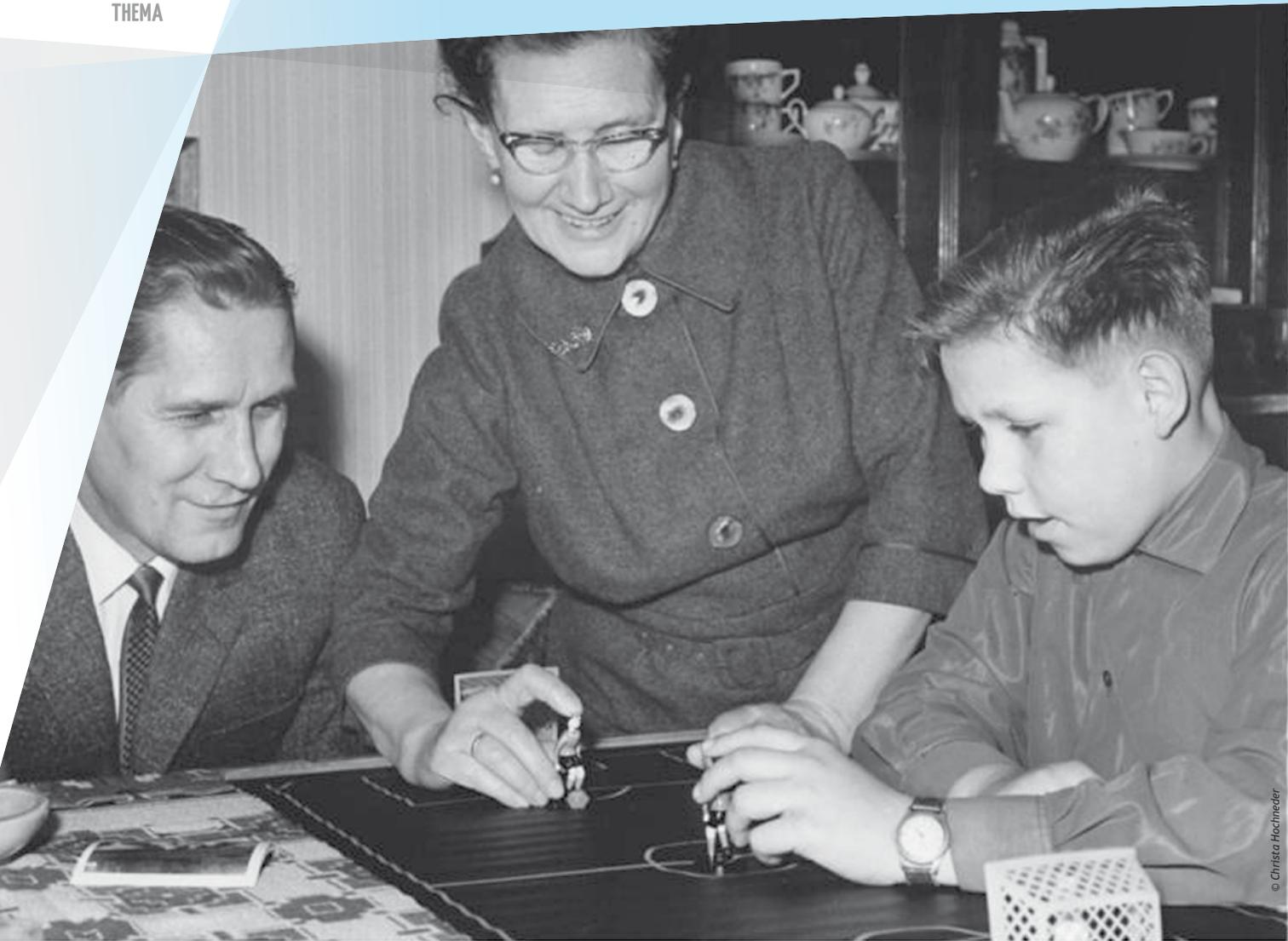
Und nicht nur in der eigenen Familie, sondern auch außerhalb begegnet man Menschen anderer Altersgruppen in ähnlicher Weise mit Unverständnis, denn sie scheinen geradezu in einer völlig anderen Welt zu leben, die mit der eigenen tatsächlich nur wenige Berührungspunkte hat. Und die Welten der unterschiedlichen Generationen driften noch dazu immer weiter auseinander, denn Facebook, WhatsApp und all die anderen technischen Möglichkeiten vertiefen den Graben zwischen den Generationen zusätzlich. Ist ein solch tiefer Graben zwischen einem selbst und „denen auf der anderen Seite“, den Eltern und Großeltern, aber überhaupt schlecht? Schützt einen dieser Graben nicht sogar davor, dass man ständig gut gemeinte Ratschläge darüber

erhält, wie man sich in dieser und jener Situation zu verhalten hat? Man will doch zuerst einmal selbst Lebenserfahrungen sammeln, erst einmal herausfinden, wer man selbst ist und was man im Leben will! Deshalb scheint es doch sogar wichtig zu sein, dass sich die Generationen voneinander abgrenzen und Grenzüberschreitungen eher verdächtig erscheinen. Wie wohl die Senioren eines Kegelveins schauen würden, wenn man mit seinen Freunden auf deren Bustour in den Harz mitfahren möchte ... Dieser Graben zwischen den

Generationen ist freilich eine ganz aktuelle Entwicklung und war zur Zeit der Bibel bis zum Ende des Mittelalters noch völlig unbekannt, ja nicht einmal im Entferntesten vorstellbar. Waren die Menschen damals friedliebender und lebten in ständiger Harmonie miteinander? Nein, unser gesunder Menschenverstand lässt uns für damals annehmen, dass es nicht wenig Zündstoff zwischen den Generationen gegeben haben muss. Und tatsächlich finden sich auch in der Bibel entsprechende Passagen, die gegen Generationenkonflikte



© Victoria Klinkert/www.jugendfotos.de



gerichtet sind. Recht brutal formuliert beispielsweise das Buch der Sprüche: „Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen.“ Doch warum wird das hier so drastisch ausgedrückt? Nun, weil in jener Zeit die unterschiedlichen Generationen durch die harten äußeren Lebensumstände gezwungen waren, zusammenzuleben, und sei der Konflikt zwischen den Generationen auch noch so stark. Zu dieser Zeit gab es noch keine Familie im heutigen Sinne - also Mutter, Vater und Kinder -, sondern alle Generationen einer Sippe lebten gemeinsam zusammen mit Mägden, Knechten und den Sklaven in einem

Haus. Dieses Haus sicherte durch gemeinsame Vorratshaltung die Ernährung aller Hausmitglieder auch bei Naturkatastrophen wie Dürren oder Heuschreckenschwärmen, es bot Schutz gegenüber den Gefahren der Außenwelt in Kriegszeiten und in ihm geschah die Pflege der Älteren, die nicht mehr arbeiten konnten: sie bekamen Nahrung, einem warmen Schlafplatz und wurden gepflegt. Ein Generationenkonflikt im heutigen Sinne wäre deshalb überhaupt nicht denkbar gewesen, weil ein solcher Konflikt zum Auseinanderbrechen des Hauses und in der Folge zur bittersten Armut aller Mitglieder des Hauses geführt hätte. Ein Haus übernahm in dieser Zeit also alle Aufgaben im Kleinen, die der Staat heute für

uns übernimmt. Deshalb betont die Bibel immer wieder die Notwendigkeit, sich innerhalb eines Hauses aufeinander verlassen zu können und alles dafür zu tun, dass das von Zwist und Streit ständig bedrohte Miteinander der Generationen in dieser kleinen Solidargemeinschaft erhalten bleibt. Weil das Fortbestehen der Hausgemeinschaft zum Schutz des Lebens überaus wichtig war, wurde die Verantwortlichkeit für andere Generationen sogar ein Bestandteil der Zehn Gebote: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat, damit du lange lebst und es dir gut geht in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“ steht in 5. Mose 5,16. Im Gegen-

satz zu den anderen Geboten, die eine bestimmte Handlungsweise verbieten wollen („Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, „Du sollst nicht töten“), malt das Gebot aus, was man Gutes erwarten darf, wenn man Vater und Mutter ehrt. Ja, es ist überraschenderweise das einzige Gebot, das die erfreulichen und erstrebenswerten Folgen des von Gott gebotenen Handelns nennt. Wenn man verantwortlich und fair mit den anderen Generationen umgeht, dann gibt es daraus etwas sehr Wichtiges zu gewinnen - nämlich ein langes und schönes Leben in Harmonie mit den anderen Generationen in einer Hausgemeinschaft.

Nun kann man gegen dieses Gebot natürlich einwenden, dass es das Haus der biblischen Zeit nicht mehr gibt. Wir leben heute nicht mehr mit Mägden und Knechten zusammen, und die Sklaverei wurde - zum Glück! - abgeschafft. Es ist nicht einmal mehr notwendig, dass alle Generationen zusammen für das Überleben des Hauses arbeiten, denn in unserer Zeit gibt es einen fürsorglichen Staat, der jeden mehr oder weniger umfassend unterstützt, der sich nicht selbst ernähren kann oder alt und krank ist.

Gibt es dann aber überhaupt Gründe, dass sich die unterschiedlichen Generationen zusammenraufen und versuchen sollten, Brücken über die Gräben zwischen den Generationen zu bauen? Selbstverständlich! Das vierte Gebot, das oben bereits angesprochen wurde, macht ja deutlich, dass unsere Zukunft mehr oder weniger stark vom eigenen Verhalten den anderen Generationen gegenüber abhängt. Verhalte

ich mich unfair gegenüber meinen Eltern oder Großeltern, dann kann ich davon ausgehen, dass diese Unfairness irgendwann auf mich zurückschlagen wird, und letztendlich vielleicht sogar mein eigenes Wesen verändert. Es ist wie beim Fußball: Wenn ich immer unfair mit einer Blutgrätsche meinem Gegenspieler in die Hacken fahre, dann muss ich damit rechnen, dass mich auch meine Gegner irgendwann unfair behandeln - und ich ebenfalls böse gefoult werde. Wenn ich aber umgekehrt mit Verständnis und in aller Fairness auf andere Generationen zugehe - so schwer das auch manchmal sein und so viel Überwindung das auch kosten mag -, dann darf ich sogar irgendwann mit Recht erwarten, dass ich ebenso fair und vertrauensvoll behandelt werde. Gegenseitiger Respekt, Vertrauen und wahrgenommene Verantwortung zwischen den Generationen sind deshalb nicht nur Floskeln aus einer schönen Sonntagspredigt, sondern sie bringen uns vielleicht sogar handfeste Vorteile für unser eigenes Leben ein.

Ein regelrechter „Zusammenprall der Generationen“ ist manchmal aber auch notwendig, das soll hier nicht unter den Teppich gekehrt werden - nämlich dann, wenn beispielsweise die Verhaltensweisen der Eltern- oder Großelterngeneration schädlich für die Menschen aller Generationen sind, die schädlichen Verhaltensweisen aber sogar als normal empfunden werden! Bis in die 1980er-Jahre hinein fand man nichts Schlechtes dabei, Kernkraftwerke zu bauen und mit Rohstoffen wurde verschwenderisch umgegangen. Dass unsere Umwelt

aber wichtig und schützenswert ist, wurde von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen damals als sehr wichtig für die Menschheit erkannt. Jahrelange Konflikte und tiefer Streit zwischen den Generationen war die Folge, bis dann auch die Älteren erkannten, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt wirklich sinnvoll und nützlich ist - in einem toten Wald wollten nämlich auch die Großväter nicht spazieren gehen. Der Umweltschutz, die Abschaltung der Kernkraftwerke und die nachhaltige Nutzung der Rohstoffe sind deshalb die erstaunlichen Ergebnisse dieses früheren Generationenkonflikts und gelten heute als normal.

So weit wäre es aber nie gekommen, wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen damals einfach beschlossen hätten, nicht mehr mit den Älteren zu sprechen. Sie haben zum Glück versucht, durch vernünftige Argumente ihre Meinung zu verteidigen, um dann die Älteren zum Umdenken zu bewegen. Das war natürlich nicht immer leicht, vor allem, weil sich der Streit wirklich lange hingezogen hat. Aber wenn man sich sicher ist, dass die eigene Meinung richtig ist, und man damit das Beste für alle will, dann führt an dieser langen und schwierigen Auseinandersetzung kein Weg vorbei. Und nur auf diese Weise - durch den Austausch von Meinungen und Argumenten - kann ein Streit zwischen den Generationen fair und verantwortungsvoll ablaufen.

*Dr. Michael Hartlieb  
Lehrstuhl für Chr. Sozialwissenschaft, Universität Würzburg*



© Familienbund der Katholiken Würzburg

Michael Kroschewski glaubt nicht an einen „Krieg der Generationen“.

## Lasst uns miteinander reden!

Demografischer Wandel, Rentendebatte oder Generationengerechtigkeit. Nur einige Schlagwörter, die in aktuellen Diskussionen immer wieder fallen. Nicht immer wird dabei mit sachlichen Argumenten diskutiert. Häufig wird sehr stark emotionalisiert und es werden Horrorszenarien wie „Krieg der Generationen“ skizziert. Im Gespräch mit dem Meteorit versucht der Diözesanvorsitzende des Familienbundes, Michael Kroschewski, ein realistisches Bild der Lage zwischen Jung und Alt zu zeichnen. Kroschewski, der zwischen 1986 und 1991 BDKJ-Diözesanvorsitzender war, spart dabei auch nicht mit Selbstkritik, was die eigene Generation betrifft.

***Glaubt man aktuellen Bestsellerlisten, steht uns ein „Aufstand der Jungen“ oder ein „Krieg der Generationen“ bevor. Müssen wir uns zukünftig einem Kampf zwischen Jung und Alt stellen?***

Da wage ich keine Prognose. Ich denke allerdings, dass es schwierig werden wird, wenn „eure“ Generation einmal „meine“ Generation finanziell aushalten und die Pflege bezahlen und vor allem leisten muss. Immerhin sind „wir“ ungefähr doppelt so viele wie „ihr“. Ich kann mir schon vorstellen, dass

junge Menschen das Gefühl bekommen werden, dass die anfallende Belastung für sie ungerecht und nicht leistbar ist - und dass die Älteren die Defizite, die sie fast notwendig werden erleben müssen, der jungen Generation anlasten werden.

***Warum scheitert aus der Sicht eines Interessenvertreters für die Familie die Politik immer wieder daran, für gerechte Rahmenbedingungen zu sorgen?***

Das „Forsthoff'sche Paradoxon

erklärt, dass ein Interesse umso schwerer durchzusetzen ist, je allgemeiner es ist. Es ist allgemein bekannt, dass Familien in unserer Gesellschaft ungerecht behandelt werden, der Soziologe Franz-Xaver Kaufmann prägte den Begriff von „struktureller Rücksichtslosigkeit“ gegenüber den Familien. Das Bundesverfassungsgericht (BVG) hat dies mehrfach festgestellt und entsprechende Veränderungen eingefordert (1992, 1998, 2001) - wir leben also in einem Zustand permanenten Verfassungsbruchs. Aber die Interessen der Familien sind sehr allgemein, gar nicht leicht zu verstehen und damit ungeheuer schwer, politisch durchzukämpfen. Auch deswegen, weil Familie heute sehr vielgestaltig ist und es leichter ist, spezielle Interessen der Alleinerziehenden, der homosexuellen Partnerschaften usw. ... voranzutreiben als das große Ganze und das gemeinsame Interesse in den Blick zu nehmen.

### **Welche Forderungen stellt der katholische Familienbund?**

Wir versuchen Bündnispartner zu finden und die Familienvertreter zusammenzubringen. Unsere Forderungen sind insbesondere die sogenannte Wahlfreiheit der Eltern, die nicht gegeben ist, da - jüngst noch mal deutlich verstärkt durch das Elterngeld - es mit hohen finanziellen Einbußen verbunden ist, für die Erziehung der Kinder eine Unterbrechung der Erwerbsarbeit einzuplanen und die Umsetzung der Verfassungsgerichtsurteile: Das BVG hat festgestellt, dass Familien abhängig von der Zahl der Kinder bei der Renten- und Pflegeversicherung, wohl auch bei der Krankenversicherung, deutlich zu entlasten sind. Immerhin stellen diese Familien mit ihrem Engagement und mit ihrem Geld die Beitragszahler von morgen zur Verfügung, ohne die eine Rentenversicherung im Umlagesystem nicht funktionieren kann.

Ein Beispiel, um das zu illustrieren: Ich habe vier Kinder. Nehmen wir an, alle vier werden im Verlauf ihres Lebens erwerbstätig sein und damit Rentenbeiträge zahlen. Diese Beiträge werden nicht gespart, sondern sofort für die Rentenzahlungen an die aktuellen Rentner verwendet. Nehmen wir weiter an, zwei meiner Töchter bekommen eigene Kinder, zwei nicht. Nun werden eines Tages alle vier ins Rentenalter kommen. Woher kommen die Rentenzahlungen für die vier? Nur von den Kindern der beiden, die sich für Familie entschieden haben. Die anderen beiden, die ihr Engagement und ihr Geld lieber in Reisen,

in Kultur oder anderes gesteckt haben, bekommen die gleichen - um genau zu sein wahrscheinlich sogar deutlich höhere - Rentenzahlungen wie die Familieneltern. Es geht hier nicht um eine Wertfrage - Kinderlose sind keine schlechteren Menschen, schon gar nicht die ungewollt Kinderlosen. Niemand hat das Recht für mich oder irgendjemanden zu entscheiden, ob er Kinder haben soll oder nicht. Es geht alleine um einen gerechten Ausgleich. Wer keine Kinder hat und damit eine Menge Geld spart, hat die selbstverständliche Pflicht, für seine Rente am Kapitalmarkt zu sorgen - die Rente aus dem Umlagesystem steht denen zu, deren Kinder diese Umlage zahlen. Wobei natürlich Mischformen denkbar und sinnvoll sind. Mit anderen Worten: Die Eltern stellen Humankapital zur Verfügung, mit dem die Zukunft gesichert wird. Die Kosten für das Erwirtschaften und Bereitstellen dieses Kapitals sind privatisiert, sie leisten die Eltern. Die Rendite dieses Humankapitals aber ist sozialisiert! Und daran ändern die familienpolitischen Leistungen relativ wenig: Nach unabhängigen Untersuchungen stellen Eltern mit jedem Kind 77.000 Euro (Stand 2001), umgerechnet auf heute gut 100.000 Euro, in die Bilanz des Staates und der Gesellschaft ein. Das kann man wohl mit Fug und Recht „strukturelle Ungerechtigkeit“ nennen.

***In den Diskussionen fällt oft der Begriff „Generationengerechtigkeit“. Wie kann man sich eine Gesellschaft vorstellen, in der dieser Begriff Realität ist?***

Als Bundeskanzler Adenauer eine

Expertenkommission beauftragte, ein System der Alterssicherung für Deutschland zu entwerfen, hatten diese die geniale Idee eines „Generationenvertrages“: Die Mittelgeneration, die erwerbstätig ist, zahlt Beiträge, die für die Kindergeneration bzw. deren Eltern und für die Generation der Alten verwendet werden. Wäre Adenauer nicht der katastrophale Irrtum „Kinder kriegen die Leute immer“ unterlaufen, würde unser Zusammenleben heute sicher anders aussehen. Ich denke, es müsste ökonomische Gerechtigkeit herrschen. Dann wird es dennoch Reibereien zwischen den Generationen geben - aber das gehört dazu.

### **Worin können weitere Spannungsfelder zwischen den Generationen liegen?**

Ist es nicht so, dass wir uns heute im individuellen und familiären Bereich zwischen den Generationen sehr gut verstehen? Mir scheint, der sogenannte „Generationenkonflikt“ um das Durchbrechen und Bewahren von Traditionen und Werten war doch vor 20 bis 30 Jahren viel stärker. Vielleicht hat meine Generation aber die Traditionen und Werte so stark „zersägt“, dass es in dieser Hinsicht nur noch wenig zu streiten gibt. Wenn es so ist, dann fände ich das sehr traurig, denn ich glaube diese Auseinandersetzung um Bewahrung und Veränderung ist nötig für eine Gesellschaft.

Aber vielleicht ist genau da sogar ein neues Spannungsfeld entstanden. Es gibt es immer weniger Junge und immer mehr auf jugendlich machende Alte. Jugendliche wollen neue Lebenswelten und Kul-

turen ausprobieren und leben, sie sind zufrieden in ihrer Abgrenzung, die das Hergebrachte hinterfragt. Andererseits wäre da die Rolle von uns Alten, uns kopfschüttelnd zu fragen, was das nun wieder soll, ein bisschen rumzumäkeln - aber letztlich versöhnt zu sein mit unserem Alt-Sein. Inzwischen scheint es mir aber so, dass Jugendliche kaum mehr eigene Jugendkulturen leben können, denn sofort kommen ein paar Erwachsene und übertreffen

1964 und damit aus einem sehr geburtenstarken Jahrgang. Wer soll unsere Rente/Pflege zahlen und vor allem: Wer soll sie leisten?

**Diskutierst du diese Themen auch mit deinen Kindern? Und was rätst du ganz konkret jungen Erwachsenen?**

Natürlich rede ich viel mit meinen Kindern über dieses Thema. Meine Kinder wissen, dass ich mir Enkel wünsche. Und ich hoffe, dass junge

sondern hinsichtlich der Interessen der eigenen und der künftigen Generation. Politikverdrossenheit ist für Faulpelze und Dummköpfe! Aber: Meine Kinder und alle Jugendlichen haben die Entscheidungen, wie sie leben wollen, selbst zu treffen und zu verantworten. Das muss, will und kann ich natürlich respektieren.

**Was wünschst du dir als ehemaliger BDKJ-Diözesanvorsitzender vom BDKJ? Könnten der BDKJ und der Familienbund bei diesem Thema nicht noch stärker zusammenarbeiten?**

Als ehemaliger Diözesanvorsitzender gar nichts. Ich hatte meine Zeit und meine Entscheidungen, heute ist eine andere Zeit. Zum Thema Zusammenarbeit bin ich persönlich der Auffassung, dass wir in einigen Fragen ganz stark gemeinsame Interessen haben: Uns geht es um die Zukunft der Gesellschaft! Und mich würde eine stärkere Kooperation in diesen Themen sehr freuen! Es könnte höchstens sein, dass wir an manchen Stellen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, weil wir im Familienbund notwendigerweise immer die Eltern mitdenken. Vor allem in der heutigen Zeit, in der ja gerne pauschales „Elternbashing“ betrieben wird: Die versaufen das Kindergeld, denen darf man kein Bargeld in die Hand geben weil ... Ansonsten: Lasst uns in Ruhe reden!

Das Interview führte  
**Lukas Hartmann**



Die junge Generation soll für ihre Rechte kämpfen.

© Joris Sprengeler / www.jugendfotos.de

die Moden der Jugend noch. Dann sind die Jugendlichen unzufrieden, weil man sie nicht das Eigen-Sein ausprobieren lässt und die Alten sind unzufrieden, weil sie sich ja letztlich doch nicht gegen das Altwerden wehren können, jung sterben wollen sie ja nun auch nicht.

**Kannst du die Ängste der jungen Generation nachvollziehen, irgendwann „auf der Strecke zu bleiben“?**

Absolut! Nur z. B. das Thema Rente/Pflege: Ich bin Jahrgang

Menschen sich nicht von der unheiligen Dreifaltigkeit Wachstum, Konsum und Selbstverwirklichung verführen lassen! Erwerbsarbeit und Karriere sind nicht gleichbedeutend mit Lebensglück. Ich habe gerade existentiell erfahren dürfen und eigentlich müssen: Was trägt und hält sind Partnerschaft und Familie. Und ich möchte den Jugendlichen gerne sagen: Lasst es Euch nicht austreiben dafür zu kämpfen - für Euch selber und gesellschaftlich bzw. politisch! Politisiert Euch - und das nicht nur hinsichtlich Eurer Eigeninteressen,

## Kurzinterviews

### Luzius Zöller

(15 Jahre)

#### *Was ist dein größter Traum?*

Eine eigene Familie zu haben und als Moderator zu arbeiten.

#### *Was würdest du gerne an der Welt ändern?*

Es soll die umweltfreundliche Mobilität gefördert werden und es soll ein weltweites Abkommen zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung geben.

#### *Wofür sind deiner Meinung nach Großeltern gut?*

Ausflüge machen und zusammen werkeln.

#### *Welche wichtige Entscheidung wünschst du dir von unseren Politikern?*

Dass das Internet (ausgenommen Pornographie) nicht zensiert wird. Außerdem die Rückkehr zum G9 und Doughnuts für alle!

---

### Christel und Richard Lochner

(71 und 72 Jahre)

#### *Was war als Jugendlicher Ihr größter Traum?*

Mein größter Traum war ein fairer, partnerschaftlicher Lehrer zu werden.

#### *Was würden Sie gerne an der Welt ändern?*

In der Welt würde ich gerne erreichen Recht und Gerechtigkeit für alle Menschen.

#### *Wofür sind Ihrer Meinung nach Enkel gut?*

Meiner Meinung nach sind Enkel gut für ihre Zuneigung, ihr Vertrauen und ihre Hilfe.

#### *Welche wichtige Entscheidung wünschen Sie sich von unseren Politikern?*

Von unseren Politikern wünsche ich mir als wichtige Entscheidungen: einen Mindestlohn, freien Zugang zu allen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, Abbau der Bürokratie.



© Privat

## Antonia Hannawacker

(14 Jahre)

### *Was würdest Du gerne an der Welt ändern?*

Ich würde Kriege, Hunger und Armut beseitigen und mir mehr glückliche Menschen wünschen.

### *Wofür sind Deiner Meinung nach Großeltern gut?*

Für sehr viel! Man kann mit seinen Problemen immer zu ihnen kommen. Sie sind für einen da und sind ein großes Vorbild.

### *Was macht Dir mit Blick auf deine Zukunft Angst?*

Werde ich alles schaffen? Wie wird es später mal werden? So wie ich es mir vorstelle?

## Christa Hannawacker

(72 Jahre)

### *Was war als Jugendliche Ihr größter Traum?*

Ich wollte so gerne Ballett tanzen, aber es war leider nicht möglich, da ich ein Kind armer Eltern war. Habe meine Erfüllung im Breitensport gefunden.

### *Wofür sind Ihrer Meinung nach Enkel gut?*

Enkel sind ein Geschenk Gottes. Sie sind unsere Zukunft. Sie sagen uns wie wertvoll wir für sie sind. Sie geben uns Liebe und Zuneigung, beschenken uns mit selbst gemalten Bildern und Bastelarbeiten. Sie geben unserem Leben einen Sinn. Einfach herrlich.

### *Hätten Sie als Jugendliche gerne so viele Möglichkeiten gehabt, wie sie heute den Jugendlichen offen stehen?*

Wir waren mit den Möglichkeiten, die uns vor allem in der Freizeit geboten wurden, sehr zufrieden (kein PC, kein Handy, kein Fernseher). Wir hatten viel weniger Stress und waren für jede Abwechslung dankbar.



© Privat

# Generationenkonflikt

## Generationenübergreifend

### Mehrgenerationenhaus

## Generationengerechtigkeit

## Generationenvertrag

Begriffe, die mir in meinen unterschiedlichen Arbeitsfeldern begegnen ...  
 Begriffe, die andeuten, wie vielfältig ...  
 wie umfangreich ...  
 wie spannend ...  
 ... es ist, sich damit zu beschäftigen.

Genesis ... ein Teil des Wortes - lenkt den Blick auf das Wesentliche unseres Lebens:  
 Ich bin eingebunden in eine Geschichte von Menschen.  
 Vor mir gab es Generationen von Menschen  
 und nach mir - gibt es hoffentlich - Generationen von Menschen.

Genesis ... das Buch aus der Bibel -  
 eine Beschreibung von menschlichem Verhalten.  
 Geburt und Streit bis zum Tod -  
 Generationengeschichten mit Höhen und Tiefen ...  
 mit Konflikten ...  
 einer - zwischen zwei Frauen von einem Mann ... lies nach bei Sara und Hagar ...\*  
 einer - zwischen den Brüdern ... lies in der Josefsgeschichte \*\*

Generationenübergreifend ... Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs  
 ... lies nach wie Gott sich vorstellt \*\*\*

Generationenvertrag .... geh du dorthin und ich gehe dahin, damit beide Sippen leben können  
 ... lies nach bei Lot und Abraham \*\*\*\*

Es war spannend ... es ist spannend ... es bleibt spannend  
 weil es um Menschen geht,  
 ... die eine gemeinsame Geschichte haben  
 ... die miteinander leben  
 ... die sich gegenseitig brauchen  
 ... die gemeinsam Zukunft schaffen müssen  
 ... die neben-einander \_ mit-einander \_ für-einander leben müssen ...

**Stephan Hartmann**  
 Diözesanpräses der Kolpingjugend

\* Gen. 16, 1-6

\*\* Gen. 37, 1-28

\*\*\* Ex. 3, 13-17

\*\*\*\* Gen. 13, 1-13

## Aufstand der Jungen

Wie wir den Krieg der Generationen vermeiden können

Droht in einer alternden Gesellschaft ein Kampf der Jungen gegen die Alten? Häufig ist von Generationengerechtigkeit die Rede: Die Chancen der jungen und zukünftigen Generationen auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse sollten genauso groß sein wie die der älteren und vorangegangenen Generationen. Die Realität ist jedoch eine andere: Die Älteren hinterlassen ihren Kindern und Enkeln ein schweres Erbe, ob in Sachen Rente, Staatsverschuldung, Ökologie, Bildung oder Arbeitsmarkt. Mit Wolfgang Gründinger meldet sich ein Vertreter der jungen Generation zu Wort, der gegen die überkommenen Leitbilder rebelliert. Jenseits von Zukunftsangst und

Sentimentalität plädiert er für einen neuen Generationenvertrag, für Solidarität und Dialog der Generationen. Bedarf es vielleicht eines Aufstands der Jungen, um einen drohenden Krieg der Generationen zu vermeiden?

Autor: Wolfgang Gründinger  
Verlag: C. H. Beck (2009)  
ISBN: 978-3-406-58685-9  
Preis: 12,95 Euro



## Intergenerative Videoarbeit

Ein Praxishandbuch

Eine Fülle an Praxisberichten mit Anregungen und Tipps für medienpädagogische Angebote bietet das veröffentlichte Praxishandbuch, das über die Videoarbeit für Jung und Alt informiert. Herausgeber der Publikation ist das KJF, das auch Veranstalter des Bundeswettbewerbs Video der Generationen ist. Weitere Infos zum Wettbewerb unter [www.video-der-generationen.de](http://www.video-der-generationen.de).

Herausgeber: Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) (2008)

ISBN: 3-923128-71-1

Preis: kostenlos

Download: [www.video-der-generationen.de/publikationen/index.htm](http://www.video-der-generationen.de/publikationen/index.htm)



## Das Methusalem-Komplott

Niemand wird gerne alt. Jetzt altern ganze Völker in nie gekanntem Ausmaß. Das individuelle Schicksal wird zum politischen und ökonomischen Schicksal aller Staaten der Erde. Selbst nach vorsichtigen Schätzungen wird dieser Prozess auf unabsehbare Zeit anhalten. Die heute Jungen, die später die vielen Alten werden, haben deshalb jetzt eine historische Chance: Sie müssen gegen die Diskriminierung des Alters vorgehen. Wir müssen, so die zentrale These dieses Buches, eine Kulturwende einleiten. Nicht durch ein neues Jugendbild, sondern nur durch eine militante Revolution des Bildes des eigenen Alterns gewinnt diese Gesellschaft die Chance, sich wieder zu verjüngen. Sie muss Gegenbilder schaffen: in der Kunst, im Leben, in

der Wissenschaft. Die Macht, Märkte und Meinungen umzuformen, liegt bei dieser neuen Mehrheit. Dieses Buch will anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse zu einem Komplott gegen den biologischen und sozialen Terror der Altersangst überreden, weil nur so die Jungen eine Chance bekommen.

Autor: Frank Schirmmacher  
Verlag: Karl Blessing Verlag (2004)  
ISBN: 978-3-89667-225-4  
Preis: 16,00 Euro



# Solidarität – Chance für die Zukunft

## Vision für eine gerechtere Gesellschaft

Die katholischen Jugendverbände streben eine Gesellschaft an, die von einem solidarischen Mit- und Füreinander geprägt ist. Ihre Grundwerte für eine Kultur der Solidarität sind: Menschenwürde, Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Die Vision Solidarität - Chance für die Zukunft soll junge Menschen dazu anregen, sich für eine gerechte Gesellschaft in Deutschland einzusetzen.

Die Broschüre ist leider vergriffen, kann aber kostenlos heruntergeladen werden.



Herausgeber: Bundesvorstand des BDKJ (2003)  
Download: [www.bdkj.de/fileadmin/redakteur/Dokumente/referat\\_jugendpolitik/Broschuere\\_Solidaritaet.pdf](http://www.bdkj.de/fileadmin/redakteur/Dokumente/referat_jugendpolitik/Broschuere_Solidaritaet.pdf)

## Interessante Webseiten und Artikel zum Thema:

### Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen

Bei der Stiftung handelt es sich um einen gemeinnützigen Think Tank an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik mit den Kernthemen Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Die Stiftung schreibt den Demografie-Preis aus. Dieser richtet sich an junge Wissenschaftler, die sich mit demografischen und politischen Themen im Bereich der Generationengerechtigkeit beschäftigen. Die diesjährige Ausschreibung erfolgt zum Thema „Jugendquoten - eine Antwort auf die Alterung der Gesellschaft?“. [www.generationengerechtigkeit.de](http://www.generationengerechtigkeit.de)

### Dialog der Generationen

Das Projektbüro „Dialog der Generationen“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, möchte die Idee des Dialogs der Generationen verbreiten, zur Vernetzung generationsübergreifender Projekte sowie als Beratungsstelle für entsprechende Anfragen, Projekte und Ansätze zur Verfügung stehen. Das Projektbüro richtet sich an generationsverbindende Projekte, Jugend- und Senioreneinrichtungen, Kommunen, Bildungseinrichtungen u. v. m. [www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de)

### Wissenschaftsjahr 2013 - Die demografische Chance

Im „Wissenschaftsjahr 2013 - Die demografische Chance“ stehen drei Handlungsfelder im Mittelpunkt: Wir leben länger. Wir werden weniger. Wir werden vielfältiger. Damit fördert das Wissenschaftsjahr 2013 die gesellschaftliche Debatte über Aktionsfelder, Herausforderungen und Chancen, die durch den demografischen Wandel entstehen. In diesem Jahr ist auch die MS Wissenschaft 2013 auf deutschen Flüssen unterwegs. Der ehemalige Frachter lädt zur interaktiven Ausstellung zum Thema „Demografischer Wandel - Chance oder Herausforderung für die Gesellschaft?“ ein. Die MS Wissenschaft 2013 legt im August auch in Unterfranken (Karlstadt, Würzburg, Kitzingen und Schweinfurt) an. [www.demografische-chance.de](http://www.demografische-chance.de) und [www.ms-wissenschaft.de](http://www.ms-wissenschaft.de)

### Ganz jung. Ganz alt. Ganz Ohr.

Wenn Jung und Alt einander offen und neugierig begegnen, können beide Generationen profitieren: spielerisch Vorurteile abbauen, Gemeinsamkeiten entdecken und eine Nähe erleben, die sie lange verbindet. Deshalb hat das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen die Kampagne ganz jung. ganz alt. ganz ohr entwickelt. Im Mittelpunkt stehen die GANZ OHR Partnerprojekte. Das sind kreative Begegnungen zwischen jungen und alten, auch pflegebedürftigen Menschen, vom Spieletag bis zum Videoprojekt. [www.bayern-ist-ganz-ohr.de](http://www.bayern-ist-ganz-ohr.de)

### Rente ... eine Frage der Gerechtigkeit über die Generationenfrage hinaus!

Mit nackten Bevölkerungszahlen für die nächsten 50 Jahre wird Angst gemacht. Man leitet daraus ein sinkendes Rentenniveau ab und begründet die Notwendigkeit privater Rente. Doch die ständige Demografie-Leier hat einen Rechenfehler. Denn Produktivität schlägt Demografie. Einen interessanten Artikel und Podcast von Gerd Bosbach zu diesem Thema gibt es hier:

[www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesfeuilleton/1906997/](http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesfeuilleton/1906997/) oder <http://bit.ly/RqcJbZ>

## Aktuelles zur 72-Stunden-Aktion

### Bischof Friedhelm Hofmann und Barbara Stamm lassen sich vom Himmel schicken!

Bischof Friedhelm Hofmann und Landtagspräsidentin Barbara Stamm unterstützen als Schirmherr bzw. Schirmherrin die Sozialaktion. Sie haben dem BDKJ-Diözesanvorstand zugesichert, im Aktionszeitraum einige Aktionsgruppen zu besuchen. Wer sich auf einen Besuch der beiden prominenten Unterstützer freuen darf, wird allerdings noch nicht verraten.

### Wetten, dass ...? mit Bischof Friedhelm Hofmann

Bischof Friedhelm Hofmann wettet mit dem BDKJ, dass sich zur 72-Stunden-Aktion nicht mehr als 72 Aktionsgruppen anmelden

werden. Wir sind uns sicher, dass wir diese Zahl nicht nur erreichen, sondern sie auch noch überbieten können. Ein Wetteinsatz wird momentan noch mit dem Bischof ausgehandelt. Damit wir aber die Wette nicht verlieren, sollten sich möglichst schnell Jugendverbände und Aktionsgruppen unter [www.72stunden.de](http://www.72stunden.de) anmelden! Wir zählen auf Euch!

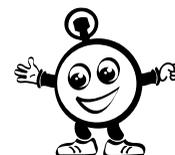
### Werbetrailer zur 72-Stunden-Aktion

Seit kurzem gibt es den offiziellen Werbetrailer zur bundesweiten Sozialaktion. Ihr könnt ihn euch unter [www.72stunden.de](http://www.72stunden.de) herunterladen und in eurer Jugendgruppe oder in eurer Pfarrei zeigen.

### Mediengruppe Main-Post unterstützt 72-Stunden-Aktion

Die Mediengruppe Main-Post wird die 72-Stunden-Aktion vor, während und nach dem Aktionszeitraum medial begleiten und damit unterstützen. Darauf haben sich die Verantwortlichen der Main-Post und des BDKJ geeinigt.

Lukas Hartmann  
BDKJ-Referent



Die Würzburger Seite erreicht ihr unter [www.72stunden.de/ueber-uns/dv/wuerzburg](http://www.72stunden.de/ueber-uns/dv/wuerzburg)



BDKJ und Caritas arbeiten bei der 72-Stunden-Aktion auf allen Ebenen zusammen. Der Vorsitzende des Caritasverbandes Domkapitular Clemens Bieber (links) und Caritas-Direktor Martin Pfriem (zweiter von rechts) freuen sich zusammen mit Monika Cupok (BDKJ-Diözesanvorsitzende) und Matthias Zöller (Geistl. Leiter) auf die Sozialaktion.



## Ehrenamt qualifiziert und macht interessant

Die kirchliche Jugendarbeit im Bistum Würzburg stellte sich beim IHK-Ausbilderforum vor.



Per Speeddating lernten die Unternehmen die kirchliche Jugend(verbands)arbeit kennen.

„Ich habe einen ganz neuen Eindruck davon bekommen, was junge Menschen alles ehrenamtlich leisten und was sie dabei lernen!“ So lautete das Resümee eines Ausbildungsverantwortlichen der Deutschen Telekom, der Mitte Januar am Ausbilderforum der Industrie- und Handelskammer (IHK) Würzburg-Schweinfurt im Würzburger Kilianeum - Haus der Jugend teilgenommen hatte. Dazu eingeladen hatten Mitte Januar die IHK Würzburg-Schweinfurt und der BDKJ-Diözesanverband Würzburg. Gekommen waren Ausbilder und Personalverantwortliche aus überregionalen und mittelstän-

dischen Ausbildungsbetrieben aus Unterfranken. Ziel der Veranstaltung war es, den Ausbilderinnen und Ausbildern und Betrieben zu vermitteln, was junge Menschen in der kirchlichen Jugendarbeit leisten und welche umfangreichen Kompetenzen sie im Ehrenamt dabei erwerben. „Ehrenamtliche aus der kirchlichen Jugendarbeit sind interessante und geeignete Kandidaten für zahlreiche Ausbildungswege!“, so die Überzeugung des BDKJ-Diözesanverbandes. Viele ihrer Schlüsselqualifikationen seien auch für die anwesenden Betriebe von großer Bedeutung. Mit großer Unterstützung zahl-

reicher Ehrenamtlicher aus den Jugendverbänden und den unterschiedlichen Bereichen der kirchlichen Jugendarbeit wurde der Tag gestaltet. Per Speeddating lernten die anwesenden Ausbildungsverantwortlichen an verschiedenen Tischen die Ehrenamtlichen und ihr Engagement kennen. In den Austauschrunden und Diskussionen wurde die Vielfalt der kirchlichen Jugendarbeit deutlich, aber es wurde auch kritisch angesprochen, was ehrenamtliches Engagement der jungen Menschen erschwert oder sogar verhindert. „Damit ehrenamtliches Engagement auch in Zukunft möglich und für alle fruchtbar sein kann, braucht es deshalb Unterstützung und Förderung“, so das Resümee des BDKJ-Diözesanvorsitzenden Manuel Koch. An die Unternehmen appellierte er deshalb, ehrenamtliches Engagement nicht nur bei der Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern zu berücksichtigen, sondern Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern durch Freistellung auch das Ehrenamt zu ermöglichen.

**Matthias Zöllner**  
Geistlicher Leiter des BDKJ

# Gesicht zeigen für den Klimaschutz

Auch in diesem Jahr führten wir zusammen mit der kja und der KJG wieder die CO2-Fastenaktion durch.

Unter dem Motto „Gesicht zeigen für den Klimaschutz“ zeigten viele Jugendliche aus den verschiedenen Bereichen und dem Umfeld der kirchlichen Jugendarbeit ihr Gesicht für den Klimaschutz: auf zahlreichen Plakaten, in Facebook und auf der Internetseite [www.co2fasten.de](http://www.co2fasten.de). Erstmals wurde dafür ein Wandkalender gestaltet, auf dem die Autoren der Impulse zu sehen waren. In den im Internet hinterlegten Impulsen zeigten die Jugendlichen jeden Tag auf kreative und oft sehr persönliche Weise, wie sie und jeder von uns „Gesicht für den Klimaschutz“ zeigen können. Auch der ein oder andere Prominente, wie beispielsweise Bischof Friedhelm Hofmann oder die aktuelle Weinkönigin, gaben Einblick in ihre Gedanken und Maßnahmen zum Klimaschutz bzw. CO2-Fasten.

**Manuel Koch**  
BDKJ-Diözesanvorsitzender



## Was mir wertvoll ist

Eine Rückschau auf den Studientag des BDKJ, der kja und des Katholischen Senioren-Forums der Diözese Würzburg im Februar 2008

Unter dem Motto „Was mir wertvoll ist - Werte von Jung und Alt im Dialog“ trafen sich am 16. Februar 2008 über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Senioren- und Jugendarbeit im Würzburger Kilianeum. Folgende Fragen

bildeten den Rahmen des Tages: „Was denken Ältere über Jüngere, Jüngere über Ältere? Was beschäftigt die jeweilige Generation? Was ist jungen Menschen heute wichtig? Was ist Älteren wertvoll?“ Bischof Dr. Joachim Wanke aus Erfurt als

Vertreter der älteren Generation berichtete in einer sehr persönlichen Weise über die Werte, die ihm als älter gewordenem Menschen wichtig geworden sind. Matthias Sellmann von der Katholischen sozialetischen Arbeitsstelle Hamm berichtete über die neuesten Ergebnisse der Jugendforschung. Betroffen machte die



Tatsache, dass mit den traditionellen Glaubensformen der katholischen Kirche nur noch etwa 5 % der jungen Menschen erreicht werden. Gleichzeitig machte Sellmann deutlich, dass junge Menschen nicht areligiös sind, sondern sich mit neuen Formen, den Glauben zu leben und zu feiern, ansprechen lassen. Der Referent machte deutlich, in welcher großen Zahl an Meinungen, Weltanschauungen, Wertvorstellungen usw. junge Menschen heute aufwachsen und sich

orientieren müssen. Am Nachmittag trafen sich die Teilnehmenden in Gesprächsgruppen. Dort stand der ganz persönliche Austausch über Werte im eigenen Leben auf dem Programm. Der Austausch fand in einer sehr offenen Atmosphäre statt und wurde von allen sehr positiv bewertet. In manchen Gruppen ging das Gespräch dazu über, sich mitzuteilen, was man an Werten bei der jeweiligen anderen Generation vermisst. Dabei konnte auch manches Vorurteil zumindest

ein Stück abgebaut werden. Es wurden Gemeinsamkeiten entdeckt, aber auch Unterschiede und Konfliktthemen benannt. Abgerundet wurde der Studientag mit einer Eucharistiefeier in der Hauskapelle.

Quelle: Rundbrief 1/2009, Katholisches Senioren-Forum Diözese Würzburg / Volkmar Franz

*Lukas Hartmann  
BDKJ-Referent*

## Kurzinterview mit Johannes Reuter, ehem. Geistlicher Leiter des BDKJ

**Was bewog den BDKJ 2008 dazu, zusammen mit der kja und dem diözesanen Senioren-Forum einen Studientag zum Thema "Werte von Jung und Alt im Dialog" durchzuführen?**

Die Anfrage zu einem gemeinsamen Studientag kam damals vom Seniorenforum. Da wir das Thema „Generationengerechtigkeit“ auf der Agenda hatten, haben wir diese Gelegenheit gerne aufgegriffen. Eigentlich hätten wir als BDKJ-Vorstand gerne die zentrale Frage der Gerechtigkeit zwischen den Generationen aufgegriffen; uns erschien dieses Thema aber als zu brisant, um es in einer ersten Veranstaltung mit den Senioren gleich anzupacken. Wir wollten zunächst vertrauensbildende Maßnahmen schaffen und uns mit einem Thema beschäftigen, von dem wir uns eine gegenseitige Bereicherung erhofften.

Da wir uns durch die Arbeit an dem Buch „was mir wertvoll ist“ mit den Werten von jungen Menschen auseinandersetzten, stellten wir uns dem Thema „Was mir wertvoll ist - Werte von Jung und Alt im Dialog“.

**Was waren die wesentlichen Erkenntnisse des Studientages?**

Damals war die Resonanz bei älteren Teilnehmern deutlicher höher als bei den jüngeren. Es wurde für mehr Verständnis für die Lebenswelt der anderen Generationen geworben; gerade ältere Menschen erkannten, dass mehr Respekt für die Lebenssituation junger Menschen notwendig sei. Viele unterschiedliche Werte und Herausforderungen, aber auch Gemeinsames und Verbindendes wie Menschenwürde, Gerechtigkeit und Vertrauen, Treue und Freundschaft wurden benannt.

**Besitzt das Thema Generationengerechtigkeit für den BDKJ heute noch Aktualität oder ist es heute sogar aktueller denn je?**

Ich glaube, dass Generationengerechtigkeit mit Beginn des neuen Jahrtausends mehr und mehr zu einem zentralen Thema wurde. Es hat enorme politische Brisanz und formuliert deutlich die Sorge, dass jede Generation Rechte hat. In einer vergreisenden Republik geht es darum, die Rechte von Kindern und Jugendlichen, die leider selbst nicht wahlberechtigt sind, zu vertreten, ohne dass die Alten den Verdacht hegen müssen, ganz aus dem Blickwinkel der Interessen der Gesellschaft verloren zu gehen. Von Seiten der Jugend sollte das Thema offensiv und positiv angegangen werden.

*Lukas Hartmann  
BDKJ-Referent*

# „Unverblümt“ - jugendpolitische Forderungen zum Wahljahr 2013

„Unverblümt“ will der BDKJ Bayern zum Superwahl 2013 seine jugendpolitischen Forderungen an die Mandatsträgerinnen und Mandatsträger von Bundestag und Landtag bringen.

Beim Parlamentarischen Jahresauftakt hat der BDKJ-Bayern seine Forderungen zunächst den Landespolitikerinnen und -politikern vorgestellt und damit die im BDKJ vertretenen Interessen und Anliegen junger Menschen zum Ausdruck gebracht. Unter dem Schwerpunkt

stärker gewürdigt und anerkannt werden kann, die Absenkung des Wahlalters auf 14 Jahre sowie Ansätze eines neuen Schulsystems in Bayern. Mithilfe eines eigens für die Kampagne erstellten Fächerflyers, der die jugendpolitischen Forderungen enthält, entwickelte sich

sowie das Einstehen für die Belange von Kindern und Jugendlichen bedarf bekamen die Abgeordneten jeweils einen kleinen Tontopf mit Blumensamen. Damit aus den Samen Blüten treiben und Fruchtbares entstehen kann, braucht es Pflege und kontinuierliche Aufmerksamkeit. Für die Jugendlichen fordert der BDKJ Bayern mit der Kampagne „unverblümt“, dass das Engagement junger Menschen gleichsam Beachtung, Respekt und Anerkennung erlangt und hofft, dass die Pflänzchen im politischen Alltag der Abgeordneten daran erinnern.

*Manuel Koch*  
BDKJ-Diözesanvorsitzender



Partizipation diskutierten rund 30 Vertreterinnen und Vertreter der Mitglieds- und Diözesanverbände mit den teilnehmenden Politikerinnen und Politikern unter anderem, wie ehrenamtliches Engagement

an den verschiedenen Tischgruppen zwischen den Verbänden und den politischen Verantwortlichen rege Diskussionen. Um zum Ausdruck zu bringen, dass es Rahmenbedingungen und stetige Förderung

In den kommenden Monaten sollen möglichst viele Abgeordnete ein solches „Unverblümt“-Pflänzchen erhalten und die Kampagne „unverblümt“ vorgestellt bekommen. Wenn ihr bis zu den Wahlen oder darüber hinaus Kontakt zu Abgeordneten habt, so seid ihr herzlich eingeladen die Kampagne selbst durchzuführen. Sowohl die Fächerflyer mit den jugendpolitischen Forderungen als auch die Blumentöpfe in kleiner Auflage bekommt ihr in der BDKJ-Diözesanstelle.



© Ralf Adloff/Kindermissionswerk

## Eine Stadt voller Könige

Über 2.100 Sternsinger aus der Diözese Würzburg und elf weiteren Diözesen feierten am 28. Dezember 2012 die bundesweite Eröffnung der 55. Aktion Dreikönigssingen.

War es anfangs noch ein trüber Freitagmorgen, änderte sich spätestens mit den Trommelrhythmen von Max Busso das Wetter. „Afrika, Afrika, Afrika“ sangen die kleinen und großen Könige zusammen mit dem afrikanischen Musiker und tauchten damit den Platz vor der ehrwürdigen Residenz in afrikanisches Flair. Passend zu den herzlichen Begrüßungsworten der beiden Bischöfe Friedhelm Hofmann und John Ndimbo aus der Diözese Mbinga/Tansania stieg dann auch die Sonne hinter der Residenz auf und wärmte die königlichen Hoheiten.

Vom Residenzplatz aus zogen die Könige mit den Bischöfen sowie mit Prälat Dr. Klaus Krämer, dem Präsidenten des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, und Pfarrer Simon Rapp, dem Bundespräses des BDKJ, an der Spitze zu den Schulen. Wahrhaft königlich war das Bild des Sternsingerzuges mit dem UNESCO-Weltkulturerbe im Hintergrund.

In drei Schulen erwartete die Sternsinger ein umfangreiches und kurzweiliges Workshopangebot. Von Weihrauchfass basteln über Lehmziegel bauen bis hin zum Slacklining - den Königen wurde einiges geboten. In den Schulen erhielten sie auch ein Lunchpaket, um sich für den weiteren Tag zu stärken.

Aufgewärmt und gestärkt trafen sich anschließend alle Sternsinger am Unteren Marktplatz, um sich für den großen Sternsinger-Umzug zu sammeln. Dieser führte sie durch die Würzburger Innenstadt zum wiedereröffneten Dom, wo der Eröffnungsgottesdienst gefeiert wurde. Und der Zug wurde ein kleiner Triumphzug: Die letzten 800 Meter der Wegstrecke standen zahlreiche Passanten für die Könige und ihre Begleiter Spalier und spendeten diesen freundlichen Applaus.

„Ihr, liebe Sternsinger, werdet zum Segen für alle, denen ihr die frohe Botschaft vom Kommen Jesu

in unsere Welt weitertragt. Ihr werdet aber auch zum Segen für alle Kinder dieser Welt, für die ihr die Spenden der Besuchten weiterreicht, damit ihre Krankheiten, ihre Not gelindert werden“, würdigte Bischof Friedhelm Hofmann den Einsatz der Könige in seiner Predigt.

Prälat Dr. Krämer und BDKJ-Bundespräses Rapp eröffneten anschließend offiziell die 55. Aktion Dreikönigssingen. Erneut brandete Applaus unter den Königen auf. Sicherlich noch einmal ein emotionaler Höhepunkt an diesem für alle Beteiligten außergewöhnlichen Tag.

**Lukas Hartmann**  
BDKJ-Referent

Auf der folgenden Doppelseite gibt es Bilder von der bundesweiten Eröffnung.

© Ralf Adloff/Kindermissionswerk



# Bundesweite Eröffnung der Aktion Dreikönig



# Starnigssingen am 28.12.2012 in Würzburg



## Jung und Alt – wer braucht wen?

Es gibt wunderbare Statistiken von sogenannten Alterspyramiden, die ein wenig rosiges Bild von der Zukunft malen. Immer weniger junge Menschen müssen die Rente von immer mehr alten Menschen bezahlen. Viel schlüssiger scheint da ein anderes Szenario zu sein: Wenn es denn immer mehr alte Menschen gibt und damit der prozentuale Anteil junger Menschen in der Gesellschaft zurückgeht, ist es dann nicht logisch, dass man auch soziale Investitionen eher auf das Thema Alter verlagert? Man hat den Eindruck, dass zumindest in der Werbung schon eine erste Umverlagerung stattfindet, indem Medikamente, die mit dem Älterwerden zu tun haben, auf eine „schicke“ um nicht zu sagen „hippe“ Art und Weise angeboten werden. Also, Alt gegen Jung ausspielen und so mehr Gerechtigkeit in der Verteilung der Güter für alle erreichen?

Es wäre ja wirklich fatal, wenn ein gerechter Ausgleich zwischen Alt und Jung nur beim Geld stattfindet. Gerechtigkeit zwischen den Generationen ist nicht zuerst eine Frage des Geldes. Das Wort Gerechtigkeit scheint auch nicht angebracht, viel eher Verständigung.

„Die Jungen immer mit ihrer lauten Musik und dann muss da immer Action sein und alles in Englisch!“ So zumindest scheinen sich von Seiten der älteren Generation die Urteile zusammenfassen lassen. Die Generation der unter 27-Jährigen könnte im Gegensatz dazu festhalten: „Wer alt ist, will keine Veränderung, redet nur über seine Krankheiten und geht nur in die Kirche, um seinen neuen Mantel zu zeigen!“

Vorurteile spiegeln aber nicht immer die Realität wieder und sind oft genug nur gedachte Meinungen.

Die „Sandwich-Generation“, also die 40- bis 60-Jährigen und damit in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens oft die Bestimmer und Teilhaber an zentralen Entscheidungen, tun sich schwer mit der Vorstellung, dass junge und alte Menschen einen Zugang zueinander haben und schlagen sich von daher nicht ungern mal auf die Seite der einen oder anderen Generation. Das Ergebnis: Eine Wahrnehmungstrübung, die nicht immer die Wirklichkeit spiegelt und die erstaunliche Tatsache verdrängen möchte, dass Jung und Alt besser miteinander klarkommen als gedacht.

Die Spontaneität der ältesten Generationen unter uns sollte nicht unterschätzt werden. Die ersten Kirchenbesucher, die in meiner Zeit als Pfarrer spontan durch Klatschen ihre Freude ausdrückten, war die Seniorenrunde. Die lustig-



ten Anekdoten erzählte man dort über die 105-jährige Ordensfrau. Abgesehen von solchen Einzelerfahrungen liegt eine große Stärke des Älterwerdens in der Fähigkeit zur Entschleunigung, weil man im Alter doch ein stärkeres Maß an Gelassenheit entwickelt und gerne mal in die Rolle des gedul- digen Zuhörers gerät und da wo es angebracht ist, auch die eine oder andere Erfahrung und Weisheit mit auf den Weg geben kann.

Genauso gelingt es auch der jungen Generation zu überraschen, wenn sie trotz Genuss und Spaß zeigen kann, dass Verantwortung und Engagement keine Fremdwörter sind. Die Zahl der über 8.000 ehrenamtlich engagierten Jugendlichen in der kirchlichen Jugendarbeit in unserer Diözese sprechen ihre ganz eigene Sprache und da sind noch nicht die Einsätze mitgezählt, die über die Kirche hinaus stattfinden.

Es gibt viele Jugendliche, denen es einen großen Spaß macht ihren Großeltern das Handy, das Internet und alle möglichen technischen Neuheiten zu erklären, um am Ende einen Beitrag geleistet zu haben, einen coolen Opa oder eine coole Oma zu haben.

Es ist ein Teil der Gerechtigkeit zwischen den Generationen, dass Jung und Alt sich unbeschwert begegnen können, weil nicht falsche Erwartungshaltungen das Verhältnis belasten. Junge und alte Menschen müssen ihre Fähigkeiten und Begabungen leben können, damit sie der jeweils anderen Generation das geben können, was sie braucht. Junge Menschen müssen da, wo sie sich engagieren, damit rechnen dürfen, dass sie ihren Einsatz nicht auch noch selbst bezahlen müssen, um am Ende gar keine Zeit mehr für Begegnung zu haben. Es ist gerecht, wenn junge

Menschen vielfältige Unterstützung erfahren dürfen, nicht nur finanziell, sondern auch durch Menschen, die sie professionell begleiten auf dem Weg in ihre Zukunft. Solche Wegbegleiter können auch Menschen sein, die durch ihr Alter und ihre Erfahrung das ausgleichen, was einem unerfahrenen Menschen noch fehlt. Keine adäquate Rente oder Sozialleistung wird aber je die Begegnung mit einem jungen Menschen ausgleichen, weil die Weisheit des Alters erst wächst durch die Auffrischung mit dem Idealismus und der Coolness der Jugend. Diese Form der Generationengerechtigkeit bleibt unbezahlbar!

*Thomas Eschenbacher*  
Diözesanjugendpfarrer



© Evil Erin

## Wechsel in der Geschäftsführung der kja und des BDJ

Am 1. März wurde der langjährige Geschäftsführer der kja und des BDJ-Diözesanverbandes Würzburg, Gerald Düchs, verabschiedet. Der studierte Betriebswirt und KLJB-Mitglied hat über zwölf Jahre lang die Geschäftsführung des Diözesanverbandes und der kirchlichen Jugendarbeit mit viel Engagement und großem Herzen für die Jugend(verbands)arbeit geführt. In dieser Zeit hat er sich nicht nur in Würzburg, sondern auch darüber hinaus auf Landes- und Bundesebene einen Namen als kompetenter, verlässlicher und sympathischer Ansprechpartner gemacht. Meilensteine seiner Arbeit waren unter anderem die Initiierung zahlreicher

Stiftungen im Bistum Würzburg und die Weiterentwicklung des Kilianeums als Haus der Jugend. Die zahlreichen Gäste, die zu seiner Verabschiedung kamen, brachten noch einmal seine Beliebtheit und Bedeutung für die kirchliche Jugendarbeit zum Ausdruck. Er übergab seine zahlreiche Aufgaben an Judith Schäfer. Judith Schäfer kommt aus der bischöflichen Finanzkammer Würzburg und ist ebenfalls studierte Betriebswirtin. Seit Kindesbeinen an engagiert sie sich in der kirchlichen Jugendarbeit, unter anderem als Mitglied in der DPSG in Ochsenfurt und dort als Stammesvorsitzende. Darüber hinaus war sie in den letzten

Jahren auch stellvertretende Vorsitzende des Kreisjugendringes Würzburg. Mit ihr konnten der BDJ und die kja Würzburg eine kompetente Nachfolgerin für Gerald Düchs gewinnen.

*Matthias Zöller  
kja-Leitungsteam*



© Peter Gehring

Das kja-Leitungsteam überreicht Gerald Düchs ein künstlerisches Werk mit dem Heiligen Kilian v. l.: Matthias Zöller, Anna Stankiewicz, Gerald Düchs und Thomas Eschenbacher



© Peter Gehring

Gerald Düchs überreicht seiner Nachfolgerin Judith Schäfer symbolisch den Schlüssel fürs Kilianeum - Haus der Jugend.

# Gestiegene Übernachtungszahlen am Volkersberg

JUGENDBILDUNGSSTÄTTE VOLKERSBERG



Stolz präsentiert das Team des Hauses Volkersberg seinen Jahresrückblick 2012. Insgesamt verzeichnete man 31.455 Übernachtungen, 8259 Tagesgäste und 496 Übernachtungen bei Jugendfreizeiten andernorts. Der Volkersberg hatte 2012 somit mehr Übernachtungen als in den zehn Vorjahren. Klaus Hofmann, Rektor des Hauses, freut sich über den Zuwachs um 14 % bei den Übernachtungen und führt dies vor allem auf eine verstärkte Nachfrage des Bungalowdorfes zurück: „Im Jahr 2011 hatten wir im Bungalowdorf den großen Umbau. Die marode Großgruppenhalle wurde gegen ein modernes Versorgerhaus ausgetauscht. Es freut mich ganz besonders, dass sich diese Investition der Diözese Würzburg gelohnt

hat und von unseren Gästen so gut angenommen wird.“ Während bis 2011 im Bungalowdorf immer nur eine oder zwei Gruppen wohnen konnten, wurde mit dem neuen Versorgerhaus nun ein Aufenthalt von zeitgleich bis zu drei Gruppen möglich. Somit verzeichnete das Bungalowdorf einen Zuwachs von 2048 Übernachtungen. Der Rückblick auf das vergangene Jahr hat das Volkersbergteam auch in seiner Bildungsarbeit bestätigt. Während viele Gruppen das Haus als reines Beleghaus nutzen, bilden die Gäste der eigenen Programmangebote der Jugendbildungsstätte Volkersberg mit 12.893 Übernachtungen noch immer die größte Gruppe. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Plus von 17 %. Hierzu

zählen die Angebote für Schulklassen wie Tage der Orientierung und die Zirkusprojektwochen, aber auch Firmlingswochenenden, Bildungsveranstaltungen für Jugendliche und die Ferienfreizeiten. Für das Team sind diese Zahlen eine Bestärkung, bei der Konzeption und Ausgestaltung der Angebote immer wieder auf die sich ständig ändernden Bedürfnisse und Lebensumstände seiner Gäste zu achten.

**Ralf Sauer**  
Stv. Leiter der  
Jugendbildungsstätte Volkersberg



DJK-Sportabzeichen bewegt - alle!

## Weltpremiere: DJK-Sportabzeichen vorgestellt



Am 23. Februar war es soweit - im Rahmen des Diözesanjugendtages hat die DJK-Sportjugend das von ihr erarbeitete DJK-Sportabzeichen vorgestellt und gleich auch durchführen lassen. Das Fazit der Teilnehmer/Innen: Eine Sache, die riesig Spaß macht und die Vereinsarbeit im Sinne der Säulen der DJK beleben hilft. Doch was ist das DJK-Sportabzeichen? Es unterscheidet sich von anderen Sportabzeichen dadurch, dass es neben sportlichen Aufgaben auch Teamarbeit und das Wissen um die DJK fordert und fördert. Mitmachen können alle von fünf bis 99 Jahren. So kann auch generationsübergreifend agiert werden. Es wurde darauf geachtet, dass die Aufgaben aus den drei Bereichen Sport, Gemeinschaft und Wissen wenig

Materialaufwand und Platz benötigen und damit fast immer und überall umsetzbar sind. Grundsätzlich wird das DJK-Sportabzeichen in Dreiergruppen absolviert. Während dabei im Bereich Sport aus zehn Aufgaben sechs alleine gelöst werden müssen, zählen im Bereich Gemeinschaft und Wissen Teamwork. Jede/r Teilnehmer/in erhält „ihre“ Laufkarte, jedoch nur gemeinsam kann man ans Ziel und an die Sportabzeichen-Urkunde gelangen. Und jetzt viel Spaß beim Ausprobieren!

**Michael Hannawacker**  
Jugendreferent

Weitere Informationen finden sich unter  
[www.djk-dvwuerzburg.de](http://www.djk-dvwuerzburg.de).

## Hinter die Kulissen von Bundestag & Co. geblickt



Die Bundestagswahlen stehen vor der Tür: Grund genug für die KJG Würzburg zum Auftakt ihres diesjährigen Schwerpunktthemas „KjG goes politics“, sich vor Ort einen Überblick im politischen Betrieb um Bundestag, Ministerium, Parteizentrale und Jugendlobby zu verschaffen. Engagiert diskutiert wurde in Berlin das Verständnis einer „eigenen Jugendpolitik“ im Ministerium für Familie und Jugend. Kritischer Konsum war das Schwerpunktthema beim Besuch der Geschäftsstelle von Bündnis 90/Die Grünen. Die Rolle von Kirche und Staat lieferte schließlich mit der kirchenpolitischen Sprecherin der SPD, Dagmar Mensink, eine interessante Debatte. Einblick in die jugendpolitische Lobby-Arbeit bekamen die Teilnehmer im Gespräch mit der BDJ-Bundesvorsitzenden Lisi Maier. Ergänzt wurde das Programm mit einer Führung im Deutschen Bundestag sowie mit dem Besuch der Talkshow „Berlin Mitte“ im ZDF-Hauptstadtstudio und des Stücks

„Demokratie“ im Deutschen Theater. Und „KjG goes politics“ geht nun auch daheim weiter: mit U18-Wahl und Politikergesprächen.

**Lukas Götz**  
Diözesanleiter



Die Teilnehmer von „KjG goes politics“ in Berlin.

## Stimmung in der „Kernerhalle“



Im Februar tagten rund 100 Delegierte fünf Tage lang bei der Bundesversammlung der KLJB am Volkersberg. Aus ganz Deutschland waren die Teilnehmenden angereist, um sich zur Lage und Zukunft ihres Verbandes und über aktuelle gesellschaftspolitische und ökologische Fragen auszutauschen. Die Würzburger fungierten als Gastgeber und machten es sich zur Aufgabe, den

Teilnehmenden ein buntes Rahmenprogramm zu bieten und die fränkische Heimat würdig zu präsentieren. Highlight war der regionale Abend, bei dem unter dem Motto „Weinfest“ zu einer Weinprobe, fränkischen Schmankerln, Musik und Tanz eingeladen wurde. Band, Lichttechnik und Deko zauberten echtes Weinfestflair in die Turnhalle und Kellermeister „Bütti“ brachte mit edlen Tropfen und Fachwissen auch echte Kostverächter auf den Geschmack des Bocksbeutel. Während der Tagung lud das eigens eingerichtete Versammlungscafé zur Auszeit ein, wurde aber auch bis spät in die Nacht für Lobbygespräche und Diskussionen genutzt. 100 % erneuerbare Energie bis 2050 und ein Studienteil zum alternativen Wirtschaften waren nur zwei der inhaltlichen Schwerpunkte der Tagung.

*Eva-Maria Buchwald  
Bildungsreferentin*

## Kolping – ein generationsübergreifender Verband



Ein markantes Unterscheidungsmerkmal der Kolpingjugend gegenüber anderen Mitgliedsverbänden des BDKJ ist, dass die Kolpingjugend Teil eines generationsübergreifenden Verbandes ist. Jedes Kolpingmitglied von null bis 29 Jahren gehört der Kolpingjugend

an. Trotzdem ist die Kolpingjugend ein selbständiger Jugendverband. Im Miteinander von Jung und Alt geht es darum - wie in einer Familie - , dass zum einen die Generationen aufeinander Rücksicht nehmen und zu Gunsten des anderen zurückstehen und zum anderen sich darum bemühen ihre Interessen möglichst gut durchzusetzen. Natürlich unterstützen sich die verschiedenen Generationen so gut sie können gegenseitig. Darüber hinaus werden auch gerne gemeinsame Projekte angegangen, wie z. B. in diesem Kolpingjahr 2013 eine Familien-Geburtstagsfeier anlässlich des 200. Geburtstags Adolph Kolpings. Für aktive junge Menschen bei Kolping gibt es einige zusätzliche Gremien zusammen mit den Erwachsenen; aber auch zusätzliche Unterstützung bei ihrer Arbeit. Kolping bedeutet gelebtes Miteinander der Generationen.

*Elisabeth Reußner  
Diözesanleiterin*





## Melanie Greier

Hallo, ich bin 27 Jahre alt und seit März Geistliche Leiterin der CAJ. Ich habe in Eichstätt Religionspädagogik studiert und bin seit 2011 Gemeindefereferentin im Bistum Würzburg. Mit einer halben Stelle bin ich in der Pfarreiengemeinschaft Ochsenfurt als pastorale Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Schulunterricht und Jugendarbeit tätig und mit den anderen 50 % bei der CAJ. Da ich seit 2009 in der PG Ochsenfurt bin, sind mir meine Aufgaben dort bekannt und vertraut. Daher freue ich mich besonders auf die vielen neuen Begegnungen und Aufgabenfelder im Verband.



## Judith Schäfer

Hallo, mein Name ist Judith Schäfer und ich bin seit Februar 2013 die neue Geschäftsführerin der kja, des Kilianeums und des BDKJ-Diözesanverbandes. Ich übernehme diese Aufgaben vom langjährigen Geschäftsführer Gerald Düchs und freue mich auf diese neuen Herausforderungen. Besonders freue ich mich auf eine gute und konstruktive Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen und hauptberuflichen MitarbeiterInnen in allen Bereichen meines neuen Aufgabenfeldes in der kirchlichen Jugendarbeit.



## Sebastian Volk

Ich heiße Sebastian Volk und bin 29 Jahre alt. Nach meiner Ausbildung zum Pastoralreferenten in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Benedikt am Hahnenkamm“ in Alzenau bin ich seit Januar Theologischer Referent im SchülerInnen-

Referat (75 %-Stelle) sowie Theologischer Referent im Referat Junge Erwachsene (25 %-Stelle). Ich freue mich auf viele Kontakte und Begegnungen!

## Ausstieg

### *Julia Dittmer*

hat ihr halbjähriges Praktikum auf dem Volkersberg beendet.

### *Anna Müller*

Jugendreferentin in der Regio Aschaffenburg, hat Ende November die kja verlassen. Sie war Elternzeitvertretung von Isabell Marquart.

### *Katharina Hilscher*

beendete ihr Praktikum auf dem Volkersberg.

### *Gerald Düchs*

hat die kja verlassen und die Stelle als Leiter der Fachabteilung Tagungshäuser bei der Diözese Würzburg angetreten.

### *Marcel Brunner*

hat sein FH-Praktikum beim BDKJ und Café Domain beendet.

## Umstieg

### *Monika Pickert*

dürfen wir seit Dezember wieder herzlich in der Regio Schweinfurt begrüßen. Sie arbeitet im Rahmen ihrer Elternzeit zehn Stunden in der Woche als Dekanatsjugendseelsorgerin.

### *Isabell Marquart*

ist seit 30.11.2012 mit halber Stelle wieder im Dienst als Jugendreferentin in der Regio AB.

### *Juliana Baron*

ist seit Anfang Januar mit halber Stelle Bildungsreferentin im SchülerForum.

### *Teresa Perner*

hat zum 31.12.2012 ihre Tätigkeit als Bildungsreferentin im SchülerForum beendet und ist seit 01.01.13 mit halber Stelle Referentin für Schulungen, angesiedelt bei der Koordinations- und Fachstelle Prävention sexualisierte Gewalt der Diözese Würzburg. Als Referentin für Präventionsarbeit innerhalb der kja bleibt sie weiterhin tätig.

---

## Glückwunsch

### *Andreas Weis*

ist Anfang März Vater der kleinen Anna geworden.

---

## Veränderungen in den Verbänden und BDKJ-Regionen

### *BDKJ-Stadtverband Schweinfurt*

Bei der Stadtversammlung wurden Michaela Büttner und Michaela Schmitt in ihrem Amt als Stadtvorsitzende bestätigt.

### *CAJ*

Bei der außerordentlichen Diözesanversammlung wählten die Delegierten Melanie Greier zur neuen Geistlichen Leiterin des Diözesanverbandes.



# Kiliani-Jugendwallfahrt

von Eisingen nach Würzburg  
Samstag, 13. Juli 2013

- 8:00 Uhr Bustransfer nach Eisingen ab Kilianeum - Haus der Jugend
- 8:45 Uhr Start in Eisingen - zu Fuß nach Würzburg
- 14:30 Uhr Gottesdienst im Neumünster
- 16:30 Uhr Essen und Party im Kilianeum - Haus der Jugend



## Ein kurzer Rückblick:

Als Mömbriser CAJ machten wir 1991 vor der Bundestagswahl eine Podiumsdiskussion mit lokalen Parteivertretern. Die Wiedervereinigung war gerade vollzogen, die Wirtschaft brummte, der Wald siechte dahin und Atomkraftwerke strahlten. Helmut Kohl war zehn Jahre Kanzler. Wir gingen gemäß dem Dreischritt der CAJ **sehen-urteilen-handeln** vor und formulierten als Titel für die Plakate eine zentrale Gefühlslage unter uns Jugendlichen: *Weiter so???* - darunter Bilder, die die „höher-schneller-weiter so“-Philosophie ausdrückten. Die Plakate hingen noch nicht lange, schon klingelten die Telefone. Leitungsmitglieder wurden auf der Straße zur Rede gestellt: „Wie könnt ihr als kirchlicher Verband eine Anti-CSU-Veranstaltung durchführen?“ Für manche lokale CSU-Größen

brach ein Weltbild zusammen. Die katholische Jugend wagte es, die CSU zu hinterfragen und andere Parteien auf das Podium einzuladen. Wir wussten nicht wie uns geschah und kamen gar nicht auf die Idee, dass es vor Generationen hätte anders sein können. Wir haben aber unsere Veranstaltung durchgeführt. Helmut Kohl blieb und die CSU sollte noch über Jahre absolute Mehrheiten einfahren. Alles ging erst mal „weiter so“; nur die Atomkraftwerke strahlen heute weniger.

*Joachim Schmitt  
ehemaliger Diözesanleiter und  
Bundesleiter der CAJ.  
Heute hauptamtlicher  
Bildungsreferent der KAB .*

